Anzeigenpreise: Einheitspreis 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

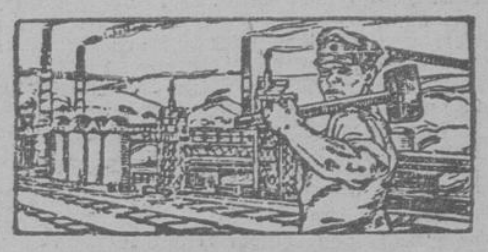
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 62 | Sonnabend, den 14. März 1942 | 71. Jahrgang

Kreuzer der Leander-Klasse gesunken

Von deutschem U-Boot im Mittelmeer torpediert – Feindliche Kräfte im Donezgebiet vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Abwehrkämpfen im Donez-Gebiet wurden stärkere feindliche Kräfte durch Gegenangriff zerschlagen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront vernichteten Verbände des Heeres und der Waffen-SS in mehrtägigen Kämpfen eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe des Feindes.

Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen Feindstellungen, belegte Ortschaften und Nachschubwege der Sowjets erfolgreich an.

In der Zeit vom 9. bis 12. März verlor der Feind an der Ostfront 55 Panzer.

In den Kämpfen der letzten Woche hat sich die württembergisch-badische 35. Infanteriedivision bei der Abwehr zahlreicher Angriffe weit überlegener Kräfte des Gegners besonders ausgezeichnet.

In Nordafrika richteten sich erfolgreiche Angriffe gegen einen britischen Flugplatz an der ägyptischen Küste sowie gegen Truppenausladungen und Zeltlager im Raum von Tobruk.

Bei Bombenangriffen auf Flugstützpunkte der Insel Malta wurden zahlreiche Treffer zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt.

Der laut gestrigem Wehrmachtbericht durch ein deutsches Unterseeboot im Mittelmeer torpedierte britische Kreuzer ist nach näherer Feststellung gesunken. Es handelt sich um ein Schiff der Leander-Klasse.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 13. März Kiel an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberfeldwebel Gildner errang seinen 25. Nachtjagdsieg.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 13. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Arnold Simons, Führer eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Friedrich Jakob, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, SS-Oberscharführer Ludwig Köchle, Zugführer in einem Infanterie-Regiment einer SS-Division.

Major Arnold Simons, der sich bereits im Frankreichfeldzug und im Angriff gegen Sowjetrußland als Bataillonskommandeur wiederholt ausgezeichnet hatte, hat sich auch als Führer eines Infanterie-Regiments während der harten Abwehrkämpfe im Südteil der Ostfront hervorragend bewährt. In unerschrockener, vorbildlicher, tapferer Haltung leitete er — stets in der vordersten Linie seiner Bataillone — den Kampf seines Regiments. So hat er mit größtem Erfolg in zäher Abwehr und in mutigem Gegenstoß eine taktisch besonders wichtige Stellung gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind erfolgreich gehalten. Major Arnold Simons wurde am 17. 3. 1900 als Sohn des Studienrats Prof. Gustav Simons in Magdeburg geboren.

Hauptmann Friedrich Jakob hat in besonderem Maße in der Schlacht um Feodosija Mitte Januar durch persönliche Tapferkeit und kühnes selbständiges Handeln zum Erfolg beigetragen. Seinem am 17. Januar gefaßten Entschluß, über den von ihm erfüllten Auftrag hinaus sich noch in der Dunkelheit in den Besitz des Nordwestteils der Stadt Feodosija zu setzen, ist es zu verdanken, daß am 18. Januar die Stadt selbst mit verhältnismäßig geringen Verlusten genommen werden konnte. Hauptmann Friedrich Jakob wurde am 18. 3. 1910 als Sohn des Schuhmachermeisters Friedrich Jakob zu Ehreingshausen, Kreis Wetzlar (Lahn), geboren.

SS-Oberscharführer Ludwig Köchle hat sich wiederholt als Stoßtruppführer hervorragend bewährt. So brach er in einem kühn durchgeführten Stoßtruppunternehmen in eine den eigenen Abschnitt durch ständiges Flankenfeuer bedrohende Feindstellung ein, vernichtete sechs Bunker und eine MG-Stellung und ihre Besatzung durch Handgranaten. Die für die weitere Kampfführung so bedeutungsvolle Stellung wurde von SS-Oberscharführer Köchle und seinen Kameraden gegen alle weiteren Gegenangriffe der Sowjets gehalten. SS-Oberscharführer Ludwig Köchle wurde am 28. 1. 1921 in Nofels (Vorarlberg) geboren.

Ritterkreuz für einen gefallenen Unteroffizier

DNB Berlin, 13. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Willy Jakob, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Unteroffizier Willy Jakob hat am 18. Januar kurz entschlossen mit seinem Zuge eine stark überlegene Feindgruppe überraschend angegriffen und vernichtet. Hierdurch schuf er für sein Regiment die Möglichkeit des erfolgreichen Angriffs auf die Stadt Feodosija. Bei einem Einsatz seines Regiments Ende Januar ist er im Kampf in vorderster Linie gefallen. Unteroffizier Willy Jakob wurde am 4. 11. 1919 in Schlaube (Bezirk Breslau) geboren.

Ehrung durch den Führer

Generalleutnant Munoz Grande mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. 3. Der Führer hat dem Kommandeur der spanischen Freiwilligen-Division, Generalleutnant Munoz Grande, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die in der Division zusammengefaßten spanischen Freiwilligen kämpfen an einem der Brennpunkte unserer Ostfront Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten. Die Division steht ununterbrochen in vorderster Linie. Immer wieder versuchten die Bolschewisten, die Front zu durchbrechen, und überall haben die tapferen spanischen Kämpfer die angreifenden Sowjets abgewiesen und ihnen große Verluste zugefügt. Die Seele des Widerstandes der spanischen Truppen ist ihr Kommandeur, der Generalleutnant Munoz Grande. Das Halten des Abschnittes, das der besonderen unerschrockenen und tatkräftigen Führung des Divisionskommandeurs, sowie der Tapferkeit unserer spanischen Kameraden zu verdanken ist, war für die Durchführung der Abwehrkämpfe von entscheidender Bedeutung.

Die spanische Division hat damit im Kampf gegen den Bolschewismus ihrem Vaterland aufs neue höchste Ehre gemacht.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 13. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Gestern fand trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse eine lebhafte Tätigkeit der italienischen und deutschen Flugzeugverbände statt. In der Cyrenaika wurden feindliche Nachschubzentren, in Malta die Flugplätze von Miccaba, La Venezia und Halfar bombardiert.

Ein Flugzeug des Tomahawk-Typs wurde im Kampf abgeschossen, viele andere Flugzeuge am Boden vernichtet. Die zahlreich beobachteten Explosionen und Brände zeigten die Wirksamkeit der von der Luftwaffe der Achsenmächte durchgeführten Aktionen.

Der Feind führte einen nächtlichen Einflug auf Benghasi durch.

Neuer Freiheitsaufruf Boses

Deutschland, Italien und Japan die natürlichen Freunde

DNB. Berlin, 13. März. Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalistenführer, der kürzlich mit einem Freiheitsmanifest das indische Volk zum Kampf gegen seine englischen Bedrücker aufgerufen hat, richtete am Mittwoch über einen Rundfunksender einen neuen Appell an Indien.

In dem Aufruf Boses heißt es: Nach dem Fall der Inselfestung Singapur haben sich die anderen Bollwerke des britischen und alliierten Imperialismus in Ostasien rasch nacheinander ergeben. Jetzt ist Rangun gefallen und das Volk von Burma kann wieder frei atmen wie in alten Tagen, als sein Land von goldenen Palästen und Pagoden glänzte und seine grünen lachenden Felder in strahlender Fruchtbarkeit gediehen.

Seit Beginn des Krieges hat Großbritannien nach alter Tradition versucht, andere Völker und Nationen dazu zu bringen, Englands Schlachten zu schlagen und ihm die Mittel zum Krieg zu liefern. Aber diese Machenschaften haben zu nichts geführt, und Großbritannien ist in allen Kämpfen geschlagen worden, im Westen wie im Osten.

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Prinzipien der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Glauben beweisen. Einige Nationalisten sind sogar so weit gegangen, Großbritannien volle Unterstützung im Kriege anzubieten, falls Indiens nationale Forderungen erfüllt würden. Hierauf hat England nur mit einer Ablehnung geantwortet, und zwar nicht klipp und klar — was uns lieber gewesen wäre —, sondern mit einer hinterhältigen und heuchlerischen Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volke Zwietracht zu säen, haben nun diese künstlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern.

Aber die britischen Propagandisten haben es mit diesem Bluff nicht genug sein lassen. Sie versuchten, dem indischen Volke einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Suez und Hongkong. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Libyen und Frankreich im Westen und bis nach Singapur und Hongkong im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes. In Wirklichkeit hat aber Indien keine Wavellschen Grenzen, die nur eine Ausgeburt der Phantasie sind, sondern seine Grenzen sind jene nationalen und geographischen Grenzen, die von der Vorsehung, von der Natur selbst gezogen sind. Grenzen, die sich von Nord bis Süd, von Ost bis West hinziehen, hat nur das Britische Weltreich. Und dieses Weltreich hat, gleichgültig, ob es von Konservativen oder von einem Labourkabinett regiert wird, von einem Churchill oder einem Cripps, das indische Volk um Leben und Freiheit, um Brot und Waffen gebracht. Um dieses Weltreich zu retten und dadurch zugleich seine eigene Sklaverei zu verewigen, sollte das indische Volk unermeßlich bluten, arbeiten, Schweiß und Tränen vergießen, obgleich es im Grunde außerhalb seiner eigenen Grenzen keinen einzigen Feind hat.

Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgeschickt und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Krieg in Indien geben. Aber wer hat denn Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um Indien in die Kriegszone hineinzuziehen?

Hätte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur kriegführenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, sauberen und unsauberen, versucht, den Reichtum, die Menschenkräfte, die Rohstoffe und die industriellen Möglichkeiten Indiens auszunutzen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten, hätte sie Indien nicht zu einem großen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen wie Irland — dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg hineinzuziehen. Großbritannien hat aber ganz im Gegenteil in der hinterhältigsten Weise versucht, Indien in die Kriegszone hineinzuzerren in der Absicht, sich dadurch schließlich Indiens freiwillige Mitarbeit an der selbstsüchtigen britischen Kriegführung zu sichern. Es ist deshalb höchste Zeit, daß das indische Volk jenes falsche Spiel durchschaut, das die britischen Politiker jetzt spielen und das darauf abzielt, die Kriegsfackel nach Indien zu tragen, ebenso wie sie im September 1939 Indien zwangsweise in den Krieg hineingezerrt haben.

Ein Sieg des Britischen Weltreiches bedeutet die Verewigung unserer Sklaverei. Eine Emanzipation Indiens kann nur durch den völligen Sturz dieses Weltreiches bewirkt werden. Deshalb handelt jeder Inder, der jetzt für Großbritannien arbeitet, gegen die wahren Interessen seines eigenen Landes und wird zum Verräter an der Sache der Freiheit. Die indischen Nationalisten werden nicht nur gegen ihre imperialistischen Herren zu kämpfen haben, sondern auch gegen die Lakaien des britischen Imperialismus, die Mir Jaffars und Unichands der heutigen Zeit. Es müßte jedem einzelnen so klar sein wie nur irgend etwa, daß es lächerlich ist, an einen Kompromiß mit einem Weltreich zu denken,

Fortsetzung auf Seite 2

Deutsches Heldenlied

Wo immer ein Volk sich Gedanken über das Leben und Sterben gemacht hat, da haben die Dichter und Denker den Krieg als eine eiserne Notwendigkeit begriffen und den Tod fürs Vaterland als höchstes Opfer. Denn dadurch gerade ist der Mensch in seiner langen und dunklen Geschichte vorwärtsgekommen, daß ihm das Leben der Güter höchstes nicht war, daß er etwas gekannt hat, das ihm höher stand und für das es sich verlohnte, das Leben einzusetzen. Als Wegbahner sind die Helden ihrem Volke vorangeschritten und als Mahner sind sie in ihrer Nation allezeit lebendig geblieben.

Es gibt ein Gedicht von Karl Bröger, in dem der Abschied von einem gefallenen Kameraden einen ergreifenden Ausdruck gefunden hat. In diesem Lied wird zum Ausdruck gebracht, wie es für Soldaten am Grabe eines Gefallenen nur ein kurzes Köpfeneigen gibt, und wie es dann wieder heißt, den Helm in die Stirn drücken, das Gewehr zu laden und

Heldengedenktag 1942

Feierlicher Staatsakt am 15. März

DNB. Berlin, 14. März. In den Mittagsstunden des 15. März wird die Wehrmacht in besonders feierlicher Form der Toten des jetzigen Krieges und des Weltkrieges gedenken. Der feierliche Staatsakt, bei dem ein Kranz des Führers niedergelegt wird, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

der Welt zu beweisen, daß das Erbe der Gefallenen in besten Händen ruht, daß in die Lücke andere Kameraden eingesprungen sind, um den Kampf für die Freiheit fortzuführen. Empfindungen dieser Art sind es, die jeden Soldaten am Grabe des gefallenen Kameraden bewegen: Trauer und der Wille, das Werk zu vollenden, das Männer stark gemacht hat, durch den Hagel berstender Granaten und durch das Todesgrauen gegen den Feind anzustürmen.

Es ist von symbolischer Bedeutung, wenn Jahr für Jahr am Heldengedenktag in Deutschland die Fahnen auf vollstock wehen. Aeußerlich schon wird damit dargetan, daß ein ganzes Volk von soldatischem Geist beseelt ist. Den Frieden zu erhalten, stand uns nicht frei, nachdem ein haßerfüllter Feind von langer Hand her zum Ueberfall auf Deutschland gerüstet hat. Daß er auch dabei in einer Art verfahren ist, die für die Demokratien kennzeichnend ist, ändert nichts daran, daß die Gefahr, die durch Menschen wie Churchill, Roosevelt und Stalin über Deutschland wie überhaupt über die Kulturvölker heraufbeschworen worden ist, riesengroß war. Daß alle Anschläge des Feindes zuschanden geworden sind, haben wir schließlich der Energie Adolf Hitlers und der Tapferkeit unserer Soldaten zu verdanken. Das, was unsere Soldaten in diesem Krieg bisher geleistet haben, ist ein einziges Heldenlied deutscher Tapferkeit. In achtzehn Tagen wurde in Polen ein Staat zusammengeschlagen, der in seiner Anmaßung gedroht hatte, die deutschen Armeen vor den Toren von Berlin zu vernichten. Als dann die Briten den Krieg in die norwegischen Gewässer trugen, waren auch hier die deutschen Waffen schneller als die der Briten, und so ging es den ganzen Krieg hindurch weiter. Weder die Wasserfestung Holland noch die Maginotlinie Frankreichs, weder die Berge des Balkans noch das Meer um Kreta oder die Schwierigkeiten des Wüstengeländes in Nordafrika haben die deutschen Soldaten irgendwie in ihrem Kampf beeinträchtigen können.

Die Kühnheit der deutschen Strategie, die im weit ausholenden Operationen ihren Ausdruck fand, wurde ergänzt durch einen Angriffsgeist der deutschen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der im ganzen deutschen Volk berechtigten Stolz hervorgerufen und auch draußen in der Welt Bewunderung erzwungen hat. Immer wieder sind in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht Einzeltaten von Männern aller Dienstgrade genannt worden, die entscheidend zum Gelingen der deutschen Operationen beigetragen haben. Immer wieder konnten einzelne Divisionen genannt werden, die sich in Angriff und Abwehr besonders bewährt hatten. Der gleiche Geist jedoch, der sich hier in Bravourtaten dokumentierte, ist in der gesamten deutschen Wehrmacht lebendig. Daran liegt es, daß unser tapferes Heer über das Massenaufgebot der Bolschewisten genau so triumphiert hat wie über die Strapazen des russischen Winters, daher kommt es, daß unsere Flieger mehrfach einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind aus der Luft verjagt haben, darin findet es seine Erklärung, daß die Einheiten der deutschen Kriegsmarine sich nach jeder Küste den Weg bahnen.

Soldatischer Geist erfüllt aber auch die deutsche Heimat, wenn sie sich diszipliniert in die Notwendigkeiten dieses har-

ten Krieges fügt, wenn sie ihre ganze Kraft daransetzt, die Produktion an Kriegsmaterial zu steigern. Diese Kraftanstrengung erst sichert dem deutschen Volk die Zukunft. Aehnlich haben auch die Generationen vor uns wiederholt harte Kampfzeiten durchgemacht. Ohne Kampf gibt es auch für Völker kein Leben. Wenn Nationen in Form bleiben wollen, wenn sie Großes leisten, wenn sie ihren Zweck erfüllen und ihre Anlagen entfalten wollen, dann bedarf es dazu des Kampfes. Eine Nation, die nicht willens und nicht fähig ist, ihre Ideale mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, hat auf dieser Erde ihr Daseinsrecht verwirkt. Die Entwicklung geht dann über sie hinweg, damit aber, daß eine Nation ihre Freiheit verliert, verliert sie zugleich auch den Boden unter den Füßen. In den Jahren, da Deutschland unter dem Versailler Diktat schmachtete, haben wir alle erfahren, welche furchtbaren Folgen es für ein Volk hat, wenn es der Einsicht oder dem Wohlwollen des Auslandes ausgeliefert ist. Unerhört war damals in Deutschland der materielle und der seelische Verfall. Mit Recht spricht man im Hinblick auf die deutsche Erneuerung von einem Wunder. Daß aber Deutschland mit elementarer Kraft den Weg aus dem Zusammenbruch gefunden hat, beweist bereits, daß Deutschland in die Tiefe seiner Seele über alle Verirrungen der Nachkriegszeiten hinweg gesund geblieben war.

Ehrend gedenken wir am Heldengedenktag der deutschen Soldaten, die ihr Blut für Deutschland geopfert haben; warmen Herzens gedenken wir der Frauen, die ihre Söhne und ihre Männer verloren haben. Wie aber das Opfer der Männer von der Feldherrnhalle Deutschland ein neues Leben ermöglicht hat, so wird auch aus dem Opfer und dem Kampf dieses Krieges ein neues, starkes Deutschland erstehen, eine wahre Heimat arbeitsfroher und schaffender Menschen. Und darum soll uns der Heldengedenktag ein Tag der Besinnung sein, ein Tag des Appells, uns der gefallenen Kämpfer würdig zu erweisen.

Neuer Freiheitsaufruf Boses

(Schluß von Seite 1)

das bald vom Erdboden verschwunden sein wird.

Der englische Premierminister Churchill hat in seinen letzten Aeußerungen vor dem Parlament versprochen, Indien so bald wie möglich nach dem Kriege den Dominion-Status zu geben. Auf seinen Befehl hin muß jetzt Sir Stafford Cripps nach Indien fahren, um bei den verschiedenen Volksströmungen eine Einigung zu erzielen und zu entscheiden, welche politischen Konzessionen gegenwärtig gegeben werden.

Nur ein auf dem Monde Lebender kann annehmen, daß Indien heute noch den Dominion-Status innerhalb des Empire wünscht, oder daß sich auch nur ein einziger Inder findet, der noch das geringste Maß an Glauben für britische Versprechungen besitzt, die nach Beendigung des Krieges erfüllt werden sollen. In Indien weiß man gut genug, daß die viel besprochenen sog. Uneinigkeiten künstlich geschaffen wurden und daß, so lange die Engländer in Indien bleiben, sie ihre schändliche Politik des „Teile und herrsche" fortsetzen werden.

Churchill und seinem Kabinett wird es bald klarwerden, daß politische Brosamen, die man dem indischen Volk von Westminster aus zuwirft, nicht geeignet sind, es auf die Seite Englands zu bringen. Das britische Empire geht nun den Weg, den viele Weltreiche vor ihm gegangen sind, und aus seiner Asche wird ein freies und geeintes Indien emporsteigen. Deshalb hat auch der Besuch Cripps' oder irgendeines anderen englischen Politikers zu dieser späten Stunde für Indien keinerlei Bedeutung und wird auch im Lande kein Interesse mehr hervorrufen.

Die Hoffnungen und Wünsche des indischen Volkes können durch die Aufrechterhaltung der alten Weltordnung nicht erfüllt werden, sondern nur dadurch, daß jene Weltordnung umgestoßen wird, die für sie Demütigung, Sklaverei und Tod bedeutet.

Blutigster Terror in Indien

DNB **Stockholm**, 13. März. **Durch nichts wird die wirkliche Lage in Indien besser unterstrichen als durch zwei Reutermeldungen, die von bewaffnetem Einschreiten britischer Polizei- und Truppenverbände gegen die indische Bevölkerung berichten.**

In Madras ging die englische Polizei am Donnerstag mit Waffengewalt gegen angebliche „Arbeiterunruhen" in den Buckingham- und Carnatic-Spinnereien vor. Acht indische Arbeiter wurden von den Engländern erschossen und 21 schwer verletzt. Reuter behauptet natürlich, die Arbeiter hätten die britische Polizei angegriffen, die sich in den Spinnereien aufgehalten habe, „um die Ordnung zu wahren".

Weiter berichtet Reuter aus Peschawar von einer Aktion kombinierter Regierungsstreitkräfte gegen „feindselige Stämme" in Kunizawa, wobei etwa 8 bis 11 Inder getötet worden seien. Die Inder hätten den englischen Streitkräften einige Stunden lang Widerstand geleistet. In dem Kampf hätten die britischen Streitkräfte acht Tote und 14 Verwundete gehabt.

*

Es ist sehr bezeichnend, daß sich Reuter genötigt sieht, solche Tatsachen im gleichen Augenblick zuzugeben, in dem Churchill den Bolschewisten Cripps nach Indien entsendet, um das Volk mit Zukunftsversprechungen zu ködern. Die beiden Meldungen beweisen schlagkräftig, daß die alten britischen Methoden blutigster Unterdrückung selbst jetzt noch nicht aufgehört haben, da die Inder aufgefordert werden, für die englischen Zwingherren ihre Haut zu Markte zu tragen. Für das freiheitsliebende Indien gibt es nur eine Antwort an diese heuchlerischen Imperialisten: Die Forderung Boses auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit!

Der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 6. 3. 42 wurden die Berufsverbrecher **Eduard Killi und Werner Knorr erschossen.**

Die Abwehrkämpfe im Donezgebiet

Starke bolschewistische Angriffe abgeschlagen

DNB. **Berlin**, 13. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hatten an der Ostfront die erbitterten Abwehrkämpfe am 11. 3. vollen Erfolg. Während an der Front ostwärts Taganrog-Stalino die Angriffe des Feindes infolge der dort erlittenen Verluste nachließen, griffen die Bolschewisten wieder im nördlich davon gelegenen Donezgebiet mit mehreren Divisionen und mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung an. Deutsche Truppen wehrten diese Angriffe des Gegners nicht nur ab, sondern gingen zum Teil zu Gegenstößen über und schlugen die Bolschewisten zurück. Die Reste des geworfenen Gegners wichen zum Teil regellos nach Osten aus.

Starke Kampfverbände der deutschen Luftwaffe richteten den Schwerpunkt ihrer Angriffe gegen bolschewistische Panzeransammlungen und Truppenbewegungen im mittleren Teil der Ostfront. Unermüdlich flogen die deutschen Staffeln gegen die bolschewistischen Kolonnen an und warfen ihre Bomben in die dichtgedrängten Massen des Feindes. Unsere Schlachtflieger griffen mit Sprengbomben und Bordwaffen in schneidigen Tiefflügen die zu Durchbruchsversuchen vorgetriebenen Bolschewisten an und beeinträchtigten so die Stoßkraft der bolschewistischen Truppen in der Bereitstellung zum Angriff.

26 sowjetische Panzer wurden vernichtet oder schwer beschädigt. Feindliche Artilleriestellungen, die mit ihrem Feuer das Vorgehen der Bolschewisten unterstützten, wurden trotz heftiger Bodenabwehr von unseren Sturzkampffliegern mit Bomben belegt, so daß bereits nach dem ersten Angriff zwei schwere Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Ein in der Nähe aufgestapeltes Munitionslager flog in die Luft.

Stoßtrupp der Waffen-SS vernichtete 13 Bunker

Ein Stoßtrupp der Waffen-SS drang im Südabschnitt der Ostfront in feindliche Stellungen ein und vernichtete 13 Bunker sowie 12 behelfsmäßige Unterkünfte. Viele Schlitten mit schwerer Granatwerfermunition, Maschinengewehren und zahlreichen Handfeuerwaffen wurden erbeutet. Bei sehr geringen eigenen Ausfällen erlitt der Gegner ungewöhnlich hohe Verluste. Auch südostwärts des Ilmensees führte ein Verband der Waffen-SS ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen durch. Trotz erbitterten Widerstandes zerstörte der Stoßtrupp in den feindlichen Stellungen 15 mit Pak und Maschinengewehren verstärkte Kampfstände. Ein Gegenstoß des Feindes gegen die Einbruchsstelle wurde blutig abgewiesen.

Die Heldentat des Oberleutnants Cabanis

Der im Wehrmachtbericht vom Mittwoch genannte Oberleutnant Cabanis, Kompaniechef im Infanterieregiment Großdeutschland, hatte hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr starker bolschewistischer Durchbruchsversuche am 5. März. Als der Feind mit zahlenmäßig überlegenen Kräften hartnäckig eine kleine Ortschaft angriff und schließlich mit erdrückender Uebermacht in den Ort eindrang, warf sich Oberleutnant Cabanis mit einem Teil seiner Kompanie den Bolschewisten entgegen und trieb sie wieder zurück. Das schlagartige Abwehrfeuer seiner Infanteristen riß Lücke auf Lücke in die Reihen der Angreifer, die durch diesen plötzlichen Abwehrschlag abgeschreckt, zurückwichen. Nach dem erfolgreichen Gegenangriff wurden über 300 tote Bolschewisten gezählt. 50 Gefangene wurden eingebracht. Ein Sowjetpanzer blieb vor den deutschen Linien brennend liegen.

Ortschaft von deutschen Panzern genommen

In einem Kampfabschnitt an der Front ostwärts Taganrog-Stalino stießen deutsche Panzer in der Abenddämmerung des 11. 3. überraschend vor und nahmen eine vorübergehend verlorengegangene Ortschaft wieder in Besitz. Hierbei kam es zum Kampf mit feindlichen Panzern, wobei fünf feindliche Panzer vernichtet wurden. Weitere Panzerverluste erlitten die Bolschewisten an anderer Stelle dieses Frontabschnitts, wo ein feindliches Regiment, von sechs Panzern unterstützt, angriff. Der Feind wurde im Gegenstoß geworfen.

Als Jagdflieger in Ost und West

Hauptmann Heinz Bär erzählt von seinen Abschüssen

Von Kriegsberichter Eugen Preß

DNB . . . (PK.) Ein kleines Soldatenfest in der Unterkunft am Feldflugplatz. Hauptmann Heinz Bär steht im Mittelpunkt der kleinen Runde, die sich um den wackeligen Tisch gruppiert. Seine hohe, vom Führer verliehene Auszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz, ist der Grund zu diesem Fest.

Im Ofen krachen die Holzscheite, die Kacheln verbreiten eine angenehme Wärme im Raum. Hauptmann Heinz Bär, der alte SA.-Mann der Kampfzeit und heute NSFK.-Sturmbannführer in der Gruppe Sachsen, erzählt in launiger Weise von seinem Leben. Ein ganzes Buch könnte es ausfüllen, wie der Reservist Heinz Bär seinen Soldatenweg zurücklegen mußte, bis er heute als Staffelkapitän und Hauptmann Träger höchster Auszeichnungen ist. Werftmonteur, vom Hilfsprüfer zum Bordmechaniker, vom Transportflieger zum Jagdflieger, das sind die Etappen dieser einzigartigen Entwicklung.

„Ende September 1939", so erzählt Hauptmann Bär, „schnirbeln wir bei Weißenburg den Franzosen vor der Nase herum. Wir sind acht Me's. Auf einmal neun Punkte, es sind Curtiß. Wir sind auf einmal dran. Ich sehe plötzlich einen von den Dingern vor mir. Da waren die ganze Friedensausbildung und die fest gefaßten Vorsätze zum Teufel. Flog hinterher und schieße seelenruhig auf den Franzosen. Ich war ganz platt und erstaunt, als der plötzlich anfing, zu brennen. Ich wartete nun noch darauf, daß jemand ausstieg, und war eigentlich enttäuscht als das nicht geschah. Das war mein erster Abschuß und zugleich auch der erste meiner Gruppe!"

Acht Spitfire machen Zielübungen auf mich

„Das tollste Ding, das mir passierte, war noch am Kanal. Wir bummeln bei Ushford herum. Plötzlich fallen neun Spitfire, völlig überraschend über uns her. Auf einmal bin ich allein, hinter mir eine Spitfire in Schußposition, verdammtes Gefühl, so einen Vogel im Kreuz zu haben. Ich drücke sofort weg, der Tommy hängt sich an, da ziehe ich aber steil hoch. Wie ich mit meiner Me so am Himmel hänge, sehe ich unter mir eine gelbe Masse hochkommen. Der Engländer hat sich verkalkuliert. Er ist unter mir hochgezogen. Ich drücke auf die Knöpfe. Die Spitfire brennt sofort und geht mit der Schnauze senkrecht runter. Ich muß nun schnell verschwinden, und stürze neben der heruntertaumelnden Spitfire herunter. Ein paar hundert Meter über dem Kanal fange ich ab. Auf einmal fällt mein Blick in den Rückenspiegel. Da wird es mir heiß und kalt auf einmal. Mit einer Mordsfahrt kommen da die acht Spitfire hinter mir hergerauscht. Die erste ist schon dran. Sie schießt schon, die Leuchtspuren zischen mir um die Ohren. Ich versuche den Angriff durch Wegdrücken zu parieren. Aber schließlich, wenn acht Jäger ein regelrechtes Schulschießen auf einen einzelnen Gegner veranstalteten, kriegt man was ab.

Immer weiter drücke ich auf das Wasser herunter. Eine Spitfire nach der anderen sitzt hinter mir, beast mich, und dann — Ablösung vor, die nächste kommt zum Schuß. Es krachte schon mehrfach in der Maschine, meine rechte Fläche ist fast durchsiebt, auch die linke hat unzählige Einschüsse. Hinter mir poltert es, und plötzlich ist der Motor fertig, die Latte steht. Vom Instrumentenbrett zerplatzen die Gläser. Einer der acht Tommies hatte es mal von der Seite versucht. Jetzt wird es ruhig. Sie lassen ab.

Es ist etwa in der Mitte des Kanals, aber ich bin auch am Ende meines Lateins. Ich muß ins Wasser. Ich werfe noch schnell die Kabine ab und sitze im Bach. Schnell losgeschnallt, die Schwimmweste fertiggemacht. Wie ich den Kopf aus dem Wasser hebe, versackt hinter mir das Leitwerk meiner guten Me im Wasser. Wenn man so in der weiten Wasserwüste herumschwarrt, kommt man sich klein und häßlich vor. Zuerst gehts noch, aber wenn so nach einer halben Stunde noch kein Schwanz zu sehen ist, da fängt es schon an, unbehaglich zu werden. Aber Schwein muß man haben. Nach einer Stunde sehe ich ein Schiff auf mich zuhalten. Wenige Minuten später haben mich kräftige Matrosenfäuste eines deutschen Torpedobootes geborgen!"

Uebrigens war mein 80. Abschuß im Osten genau so „kriminell". Es war bei N., wo wir im September auf zwei sowjetische Kampfmaschinen vom Baumuster P 2 stießen. Die beiden Bolschewiken wollen eine wichtige Brücke in diesem Abschnitt zerschmeißen. War klar, wir gehen ran. Die Abwehr der beiden Burschen ist gut und stark. Die Heckschützen schießen in schneller Folge hinten heraus. Ich bin auf kurze Entfernung hinter dem Doppelleitwerk, schieße. Treffer sitzen in Motoren und im Rumpf. Die P 2 brennt. Wie ein Flammenbündel flattert sie runter, niemand steigt aus. Die zweite will wegdrücken. Ich schiebe die „Pulle" rein, damit er mir nicht entwetzt. Da fährt dem Burschen schon die Lohe aus den zerschossenen Flächentanks. Aber immer noch schießt der untere Heckschütze mit seiner Kanone. Auf einmal haut es bei mir vorne ein. Kanonentreffer im Motor. Verflucht, und das 40 Kilometer weit hinter den sowjetischen Linien. Schon steht die Latte, ich bin durch das Hinterherdrücken schon ziemlich nahe am Boden. Also Bauchlandung. Ich schmeiße die Mühle hin, mir staucht es die Knochen zusammen, daß ich mich kaum noch rühren kann. Aber nur schnell heraus. Es geht um Kopf und Kragen. Es fällt mir bei den erlittenen Verstauchungen nicht so leicht, herauszukommen. Die Tage, die ich unterwegs war, um wieder unsere Linien zu erreichen, werde ich in meinem Leben nie vergessen.

Barfuß schließlich über die Felder, einmal mußte ich 200 Meter robben, große Sumpfflächen mußte ich umgehen. Dazu hatte ich einen Mordskohldampf. Rohe Kartoffeln habe ich ausgegraben und gegessen. Aus den Lachen und Pfützen trank ich mit der hohlen Hand das Wasser. Infolge der Verstauchungen hatte ich große Schmerzen. Ich muß mich heute noch wundern, daß ich den 30-Kilometer-Marsch überhaupt bestand. Einmal ging ich einen Bach entlang, als auf der anderen Seite Sowjets sichtbar wurden. Sie hatten mich glücklicherweise nicht gesehen. Man kann sich vorstellen, wie froh ich war, die deutschen Linien erreicht zu haben."

Der Führer hat am 11. März 1942 Ministerialrat Dörsch zum Ministerialdirektor und Oberregierungsbaurat Haasemann zum Ministerialrat ernannt. Die Ernannten sind langjährige enge Mitarbeiter Dr. Todts gewesen.

Nach einer Meldung aus Colombo (Ceylon) haben die britischen Behörden die sofortige Evakuierung der Insel Ceylon für Frauen und Zivilisten, die nicht in Rüstungswerken arbeiten, angeordnet.

16 Flugzeuge vernichtet

Britisches Minenräumboot versenkt

DNB. **Tokio**, 13. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

Japanische Luftstreitkräfte, die wiederholt Port Moresby angriffen, haben bis zum 11. März 16 feindliche Flugzeuge, die dort Schutz gesucht hatten, abgeschossen oder in Brand gesteckt. Die japanische Luftwaffe beschädigte wichtige militärische Anlagen schwer.

Ein Zerstörer der kaiserlichen Marine versenkte im Verlauf einer Säuberungsaktion am 5. März bei Java ein britisches Minenräumboot.

Port Moresby liegt am Ostausgang des Papua-Golfes auf Neu-Guinea.

Neue Landungen auf Sumatra

Medan und Sabang in japanischer Hand

DNB. **Tokio**, 13. März. Wie Domei von einem Stützpunkt der japanischen Armee auf Sumatra berichtet, haben japanische Truppen, die am Donnerstagmorgen an gewissen [illegible] der Nordküste Sumatras gelandet sind, am Donnerstagmittag Kota Radja, eine Hafenstadt an der äußersten Nordwestspitze der Insel, besetzt. Teile der japanischen Truppen gingen noch weiter vor und besetzten den Lhokuga-Flugplatz, westlich von Kota Radja. Inzwischen hat eine weitere japanische Abteilung am Donnerstagnachmittag eine kampflose Landung auf der Insel We durchgeführt, die an der Nordspitze Sumatras gelegen ist, und die auf der Insel liegende wichtige Hafenstadt Sabang im Morgengrauen besetzt. Der Hafenort Idi, der 200 Kilometer nordwestlich von Medan gelegen ist, wurde ebenfalls von japanischen Einheiten am Donnerstagmorgen besetzt.

Ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen, haben schließlich japanische Truppen, die bei Labuan Ruku, im Norden Sumatras, gelandet worden waren, die Hauptstadt der Residentschaft der Ostküste Sumatras, Medan, um 8.30 Uhr japanischer Zeit, am Freitagmorgen kampflos besetzt.

Medan, die Hauptstadt der niederländisch-indischen Residentschaft „Ostküste von Sumatra", liegt im Nordwestteil der Insel an der Straße von Malakka und hat 76 000 Einwohner. Die Stadt ist ein wichtiger Bahnknotenpunkt und vor allem der Mittelpunkt des weltbekannten Tabakanbaugebietes von Sumatra.

Wüste Schießerei

zwischen USA-Truppen und Filipinos auf der Balanga-Halbinsel

DNB. **Tokio**, 13. März. Ein Frontbericht der Zeitung „Tokio Nitschi Nitschi" gibt interessante Einzelheiten über die Zustände bei den eingeschlossenen feindlichen Kräften auf der Balanga-Halbinsel. Zwei Filipinos, denen es gelungen war, durch einen reißenden Gebirgsbach zu den Japanern überzulaufen, teilten mit, daß die Lebensmittelvorräte in den USA-Stellungen immer knapper würden. Nur die nordamerikanischen Offiziere und Mannschaften erhielten danach noch regelmäßige Mahlzeiten, während die Filipinos nur einmal täglich eine Suppe bekamen. Kürzlich sei es wegen der Verpflegungsschwierigkeiten zwischen Nordamerikanern und Filipinos zu einer wüsten Revolverschießerei mit über sechzig Tote und Verwundeten gekommen.

Der Todesmarsch der Volksdeutschen

DNB **Bromberg**, 13. März. Vor dem Sondergericht Bromberg begann ein großer Prozeß gegen 38 Mitglieder der polnischen Bewachungsmannschaft, die einen Zug von internierten deutschen Volksgenossen in den August- und Septembertagen 1939 von Thorn nach Warschau begleitet hatte. Es handelt sich um einen der vielen Verschleppungszüge, die so unendlich viele Opfer gefordert haben. Für den Prozeß sind über 14 Tage angesetzt.

Ehrentag des Reichsministers Dr. Frick

DNB **Berlin**, 13. März. Der Führer hat dem Reichsminister Dr. Frick in einem herzlichen Worten gehaltenen Handschreiben, das er durch seinen Adjutanten SS-Gruppenführer Schaub überbringen ließ, seine Glückwünsche zum 65. Geburtstag übermittelt. Er hat sie mit dem Dank für die bisherige Tätigkeit und mit der Hoffnung verbunden, daß es dem Minister noch lange vergönnt sein möge, so wie bisher für Volk, Partei und Reich zu wirken.

Für den verhinderten Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring überbrachte Staatsrat Dr. Gritzbach die Glückwünsche; der Reichsmarschall ließ dem Minister sein Bild mit Widmung überreichen.

Die Reichsminister, Reichs- und Gauleiter und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aus Diplomatie, Wirtschaft und Kultur gedachten durch persönliche Besuche oder durch Uebersendung von Glückwünschen des Ehrentages des Innenministers.

Drei Jahre Slowakei

Die Slowakei begeht am 14. März den dritten Jahrestag der Staatsgründung. Das ganze Land prangt in reichem Flaggenschmuck. In den Schaufenstern sieht man Bilder und Büsten des verstorbenen Führers der Slowaken, Andrej Hlinka, sowie des Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso. Eine Feierstunde der Hlinka-Jugend sowie Schulfeiern am Tage vor dem Staatsfeiertag gaben den Auftakt. Zu Ehren der gefallenen Helden fand vor dem Nationaltheater in Preßburg eine Pietätsstunde statt.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

DNB **Berlin**, 13. März. Am 13. März 1942 ist der am 4. Juni 1905 in Lautern (Kreis Bergstraße) geborene Heinrich Schmidt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Darmstadt am 5. März 1942 als Gewaltverbrecher, Sittlichkeitsverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Schmidt hat sich an einem Mädchen und einer Frau, deren Ehemann im Osten eingesetzt ist, schwer vergangen.

Ende eines Sowjet-U-Bootes

Der Kommandant fand sich auf deutschem Vorpostenboot wieder

Von Kriegsberichter Dotzer

DNB . . . (PK). „Mir kommt es so vor, als wäre ich auf einem KdF.-Dampfer", meint ein Kamerad zu mir, der auf unserem Minenschiff eingestiegen ist, um mit ihm an Norwegens zerklüfteter Küste entlang eine Etappe auf dem Wege in die Heimat zurückzulegen. Zu dieser Ansicht verführt ihn die plötzlich von starker Kälte in frühlinghafte Milde umgeschlagene Witterung, vielleicht auch der Spaziergang, den er auf dem „Promenadendeck" zwischen Reling und Deckaufbauten machen kann. Wir ahnen nicht, wie schnell die scheinbar idyllische Ruhe aufgeregten nervenzerreißenden Minuten weichen wird.



Die vollständig festgefrorenen Klötze werden weggeschlagen
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Falk (Wb.).

Der Umschlag des Wetters hat Sturm mit sich gebracht, der immer heftiger wird. Auch tief herabhängende Regenwolken führt er mit sich, so daß die Sicht immer schlechter wird. Die See setzt große Schaumköpfe auf. Tief senken sich die beiden uns begleitenden und sichernden Vorpostenboote in die Wellentäler, um gleich darauf wie mit Riesenkräften wieder herausgehoben zu werden, so daß man zeitweise den halben Kiel freischwebend in der Luft sieht. In schäumende Gischt sind sie eingehüllt, der manchmal die Schiffe bis hinauf zur Brücke überspült. Es sind harte Stunden für die Besatzungen.

Wir nähern uns einem Gebiet, von dem wir wissen, daß dort bolschewistische U-Boote gelegentlich auf der Lauer sind. Es ist dunkel geworden. Die Sicht damit noch erheblich schlechter. Gegen 9½ Uhr abends hat es bereits einmal kurz U-Boot-Alarm gegeben. Mit Sicherheit konnten allerdings die Geräusche des feindlichen U-Bootes nicht festgestellt werden, aber Vorsicht und Wachsamkeit sind immer noch besser als Nachsicht und Unaufmerksamkeit. Davon überzeugt uns das Schicksal zwei Minuten später an einem ganz eklatanten, ja einmaligen Beispiel.

Vor uns liegt ein Schäreneingang. Die See wird kürzer und kabbelig. Alle Sinne sind angespannt. 18 Stunden steht unser Kommandant bereits auf der Brücke. Als erster macht er backbord voraus einen verdächtigen Schatten aus.

„Ich schluck' 'nen Besen, wenn das nicht ein U-Boot ist!"

„Alarm, Alarm!" Die Mannschaft spritzt auf ihre Gefechtsstationen, der Maschinentelegraph rasselt. Im Nu ist unser Schiff auf zweimal A K. gegangen. Es prescht auf das U-Boot los, das bis dahin merkwürdig ruhig im Wasser lag. Unser Kommandant will es rammen. Im letzten Augenblick aber macht das U-Boot förmlich einen Satz, schießt in fast greifbarer Nähe an unserem Bug vorüber, macht eine Wendung und kommt steuerbord parallel mit uns Gegenkurs zu liegen. Da spricht auch schon unsere Flak, die bis dahin wegen der geradezu ungewöhnlichen Nähe des U-Bootes ungünstigen Schußwinkel hatte. Wie Spinnfäden zieht die Leuchtspurmunition dahin. Rot, grün, gelb! Sie greift sich das Boot, reißt klaffende Löcher in seinen Turm, den man bloß im Schein der Leuchtspuren und der platzenden Granaten aufleuchten sieht, keine 50 Meter von uns entfernt. Das Boot ahnt nicht, daß sich ihm das Verhängnis mit Riesenschritten naht.

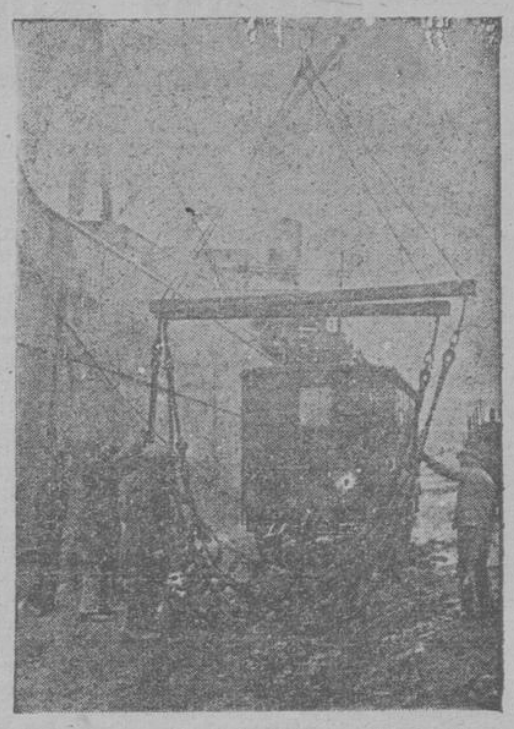
Das uns backbords sichernde Vorpostenschiff hat mit rasender Geschwindigkeit gedreht, schlägt einen Haken und braust hinter unserem Heck herum, dem U-Boot entgegen, auf dem man in dunklen Umrissen einige Gestalten herumhetzen sieht. Sekunden später hat unser Vorpostenboot das U-Boot auf die Hörner genommen und ihm einen Seitentank zerfetzt und zerrissen. Was nun passiert, ist schneller geschehen als geschrieben. Kurze Augenblicke liegt das U-Boot längsseits des Vorpostenbootes. Einen Mann sieht man im Turm. Deutsche Seemannsfäuste packen den Mann und ziehen ihn herüber. Das U-Boot beginnt im gleichen Moment zu sinken. In das geöffnete Turmluk ebenso wie in das Leck rauscht gurgelnd und schäumend das Wasser hinein. Das Boot kippt langsam weg. Zwei Wasserbomben vollenden das Vernichtungswerk zur Sicherheit. Das U-Boot ist nicht mehr, und mit ihm versinkt die rund 40 Mann starke Besatzung mitsamt ihrem Kommissar, von dem sich, wie später der Gerettete erzählt, ein Exemplar an Bord befand.

Der gerettete Mann — der einzige Ueberlebende — aber ist der Kommandant des U-Bootes. Wie nun war es gekommen, daß sich das U-Boot derart überraschen ließ? Der Kommandant, ein Kapitänleutnant, erklärte, daß er bei dem heftigen Sturm und dem hohen Seegang nicht mit einem Schiffsverkehr gerechnet hatte. Er wollte sich gerade zum Schlafen hinlegen, als der wachhabende Leutnant in den Turm hinunterschrie, daß verdächtige Geräusche zu hören seien. Er, der Kommandant, sei darauf nach oben geeilt. Da wären aber auch schon durch Flakschüsse Verletzte durch das Luk hinuntergefallen. Zunächst hätte er noch die Absicht gehabt, ans Geschütz zu eilen. In der Erkenntnis jedoch, daß es zu spät sei, wollte er wieder in den Turm zurücksteigen. Währenddessen aber versuchte man bereits, von innen das Turmluk zu schließen. Ein Bein wurde ihm dabei eingeklemmt und gebrochen. Noch einmal öffnete sich darauf das Turmluk, um ihn, der außerdem noch durch Flaksplitter verletzt war, wieder freizugeben. In diesem Moment aber versank das U-Boot mit geöffnetem Luk, während er zum Vorpostenboot hinübergeworfen wurde.

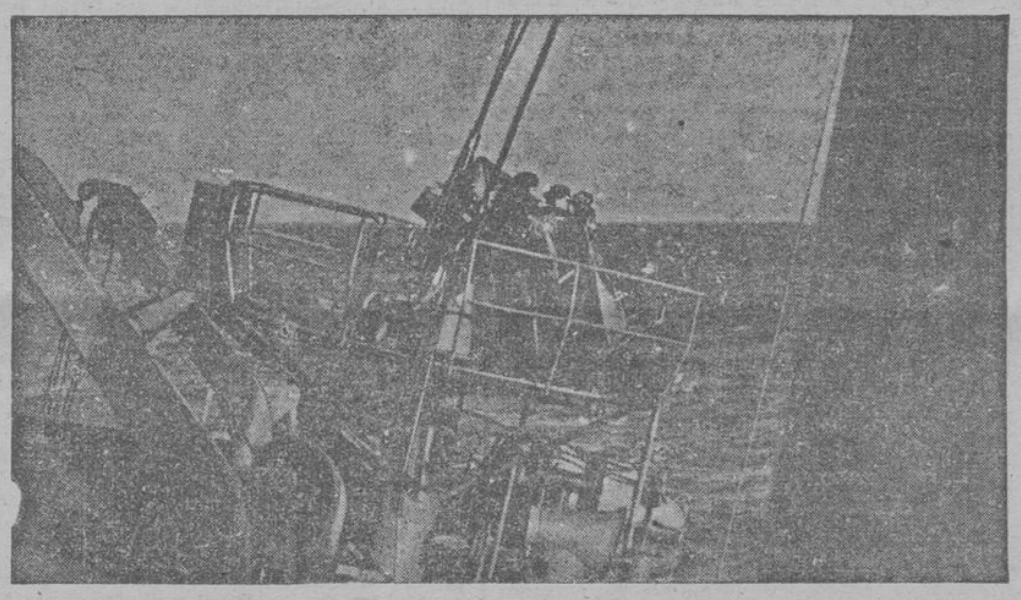
Die bekannte Verhetzung bei den Bolschewisten zeigte sich auch bei dem Gefangenen in der Tatsache, daß er nach seiner Rettung dreimal einen Selbstmordversuch unternahm, weil er glaubte, von den Deutschen noch um die Ecke gebracht zu werden. Bei der Uebernahme auf unser Schiff, bei der es nun gerade nicht im „Pianissimo" herging, stand ihm seine Angst noch deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Er glaubte, sein letztes Stündlein sei gekommen. Inzwischen hat er sich beruhigt, besonders auch nachdem ihm das verletzte Bein nicht einfach abgesägt, sondern fachgemäß behandelt wurde.

Die Besatzung unseres Schiffes aber, die durch Kriegswache und Alarm um ihren Schlaf gekommen war, dachte nun überhaupt nicht mehr an Schlaf. Die Ereignisse dieser Nacht schwangen noch lange nach, so daß es endlosen Gesprächsstoff gab, bei dem alle Einzelheiten noch einmal mit restloser Befriedigung erörtert wurden.

Der stolze Abschluß dieser Nacht war der Funkspruch des Admirals: „Bravo! Geleit EDB!"



Immer mehr Material für die Afrika-Front
Ein Funkwagen fährt in das Ladenetz, um an Bord gehievt zu werden.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Meis (Wb.).



Vorpostenboote im Wintersturm
Die Winterstürme der Nordsee lassen unsere Vorpostenboote mächtig auf und nieder tanzen. Unablässig wird im pfeifenden Nordost auf schwankendem Untersatz nach dem Feind gespäht.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Taurog (Wb.).

Fliegen werden geflogen

Im allgemeinen ist man froh, wenn man von Fliegen und Stechmücken verschont bleibt, und keinem vernünftigen Menschen würde es einfallen, solche Insekten aber noch von weit her zu importieren. Man kann besonders in Südamerika von Glück sagen, wenn man in einer Gegend wohnt, wo keine derartigen Landplagen vorhanden sind. Trotz aller Ablehnung gegenüber diesen Insekten hat vor kurzem eine ganze Ladung Fliegen den weiten Weg von Patagonien nach Buenos Aires angetreten, und zwar per Flugzeug! Die Fliegen flogen also unfreiwillig und — was die Hauptsache dabei ist — unschädlich für die Menschen. Der Sinn dieser Verfrachtung lag darin, daß gewisse Fliegenarten, die nur eine begrenzte Lebensdauer haben, in dem Bakteriologischen Institut der argentinischen Hauptstadt zu Versuchszwecken benötigt wurden. Hätte man die Tiere, die nur im südlichsten Teil des Landes vorkommen, auf dem üblichen Postwege versandt, so hätte man am Bestimmungsort nur noch Leichen in Händen gehabt. Auch für den vielstündigen Flug waren für die seltsame Fracht besondere Vorkehrungen getroffen worden. So hatte man einen eigenen heizbaren Käfig für sie konstruiert, und jede halbe Stunde wurden die Insekten mit einer Spezial-Nährflüssigkeit, die auch Blut enthielt, „gefüttert". Die Wissenschaftler sollen über die gesunde Ankunft der fliegenden Fliegen restlos „beflügelt" gewesen sein.

Ein äußerst seltenes Naturereignis trat vor kurzem in Bagdad auf. Dort fiel zum ersten Mal seit 50 Jahren Schnee. Selbst Erwachsene waren über ihn äußerst erstaunt, da sie noch nie in ihrem Leben Schneeflocken gesehen hatten.

Eine Abnormität in der Pflanzenwelt bilden die Pilze. Denn ihre Zellhäute bestehen nicht etwa aus Zellulose wie bei den übrigen Pflanzen, sondern aus Chitin, aus dem auch der Panzer der — Insekten zusammengesetzt ist.

Ein Meister der deutschen Ballade

Zum 120. Geburtstag des Grafen M. v. Strachwitz am 15. März

Moritz Graf von Strachwitz gehört zu den frühvollendeten Deutschen, die ihre Sendung darin fanden, den Nachkommenden Anreger zu sein; und dies ist Graf von Strachwitz als Meister der deutschen Ballade in höchstem Maße gewesen, und zwar nicht nur seiner Zeit und der nächsten Generation, nein, auch unsere heutigen großen Balladendichter kommen aus seiner Schule, sie stehen gewissermaßen alle auf seinen Schultern.

Von dem kurzen Lebenslauf des Dichters, der mit 26 Jahren starb, wäre das Folgende zu erwähnen: Er wurde am 13. März 1822 in Peterwitz bei Frankenstein im Schlesischen geboren. In Breslau und Berlin studierte er damaligem Brauch gemäß die Rechte und wirkte dann als Referendar am Kreisgericht in Groß-Kau; von hier aus blieb er in ständiger Verbindung mit dem „Tunnel über der Spree", jener berühmt gewordenen Sonntagsgesellschaft, der er in seiner Berliner Studienzeit angehört hatte und zu der später auch Fontane und andere damals bekannte jüngere und ältere Dichter und Gelehrte gehört haben. In dieser Zeit sind auch seine ersten lyrischen Dichtungen und einige seiner kraftvollen Balladen entstanden. Als Zwanzigjähriger, also vor gerade 100 Jahren, veröffentlichte Graf Moritz von Strachwitz seine frühen Gedichte unter dem Titel „Lieder eines Erwachenden", denen er mit 26 Jahren die „Neuen Gedichte" folgen ließ. Dieser Band enthält auch die meisterhafte Douglas-Ballade. Es ist erstaunlich, welch tiefe Einsichten der junge Dichter in das Leben und in die Kunst der Dichtung bewies. Einer seiner Biographen charakterisiert ihn treffend mit den Worten: „Moritz von Strachwitz stand mit seinem Können in seiner Zeit. Ein elementarer Dichtertrieb beseelte ihn. Herwegh und viele andere zeitgenössischen Poeten waren außer dem Rhetoriker und Pathetiker Schiller seine Lehrer. Als Gymnasiast liebte er die antiken Dichter, als Romantiker näherte er sich der Volkskunst, den Werken der Weltliteratur, um seinen lyrischen Stil zu schmücken und zu bereichern. Der Keim zur Eigenart und damit zur Persönlichkeit wuchs seit erwachendem Bewußtsein in ihm und er kam zur Selbständigkeit, soweit es in der kurzen Lebensspanne möglich war."

Besonders gern hat sich Strachwitz der altdeutschen und nordischen Geschichte und Mythologie zugewandt. Wie er oft in sehr wenigen Zeilen Schicksale gestalten konnte, zeigt die Strophe aus der Ballade „Helges Treue":

König Helge fiel im heißen Streit,
Und mit ihm fiel die geliebte Maid,
Sie fiel, was mochte sie leben?
König Helge, der Held, und die Maid Sigrun,
Sie mußten zu zwein im Hügel ruhn,
Sein Hengst, der ruhte daneben.

In diesen wenigen Zeilen liegt eine ganze Lebensgeschichte, aus ihr spricht die ganze heroische Lebensanschauung unserer heidnischen Vorfahren. Herrlich ist die markante Form der Strachwitzschen Ballade, in der es hämmert und braust, jubelt und klagt, donnert und flüstert, wie es die jeweilige Handlung verlangt. Hierin ist er eben unseren späteren großen Balladendichtern Fontane, Liliencron, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Lulu von Strauß und Torney, E. W. Seeliger und sogar unseren Jüngsten, Anreger geworden und geblieben.

Auch den Lyriker Strachwitz dürfen wir nicht vergessen. Früher hörte man manche seiner schönen Lieder im Konzertsaal, etwa das Lied:

Wie gerne dir zu Füßen
Sing ich mein tiefstes Lied,
Indes das heilige Abendgold
Durchs Bogenfenster zieht.
Im Takte wogt dein schönes Haupt,
Dein Herz hört stille zu,
Ich aber falte die Hände
Und singe: Wie schön bist du!

Strachwitz lebte später auf seinem Gute Schebetau in Mähren und machte weite und schöne Reisen. Auf einer Rückreise von einer Italienfahrt ereilte den kaum Sechsundzwanzigjährigen am 11. Dezember 1847 in Wien der Tod. Wenn wir diesen frühvollendeten deutschen Dichter ehren, so tun wir dies einmal wegen seiner Bedeutung als Balladenmeister, und dann ehren wir in ihm die tiefe germanische Gesinnung, die heute wieder in den Völkern unserer Rasse aufgelebt ist.



Tag und Nacht sind sie auf der Wacht
An einer wichtigen Bahnstrecke sichert ein Maschinengewehr vor feindlichen Angriffen.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Lüthge (Wb.).

Freundliches Lächeln wird belohnt

Eine 19jährige Zeitungsverkäuferin, die seit fünf Jahren an derselben Straßenecke in Budapest stand, erlebte eine freudige Ueberraschung. Ein Rechtsanwalt, der sich regelmäßig von ihr seine Lektüre holte, setzte sie zu seiner Alleinerbin ein. Der alte Junggeselle hinterließ ihr 8000 Pengö mit der Begründung, sie sei der einzige Mensch gewesen, der ihm seine letzten Lebensjahre durch ihr freundliches Lächeln angenehm gemacht habe. Als man die Ahnungslose von ihrem Glück benachrichtigte, ließ sie vor Freude ihre Zeitungen mitten auf die Straße fallen und lief nach Hause. Sie wird sich nun ein kleines Geschäft kaufen.

Ein „Sanatorium" für kranke Seidenraupen besteht in der chinesischen Stadt Sai-sen. Dorthin bringen die Seidenraupenzüchter die erkrankten Tiere, um auf Grund des Befundes Gegenmittel gegen die jeweilige Seuche mitzunehmen. Bei der großen Bedeutung des Seidenbaues rentiert sich das Geschäft des Raupendoktors ausgezeichnet.

Die astronomische Genauigkeit ist dank der fortschreitenden Entwicklung der Technik bedeutend erhöht worden. Während sie im Altertum etwa 10 Bogenminuten — das ist rund ein Drittel des Vollmond-Durchmessers — erreichte, beträgt sie heute bei neuzeitlichen Fernrohren 0,025 Bogensekunden.

Lodernde Glut unter Wasser

Ein Tanker mit hunderttausend Liter Benzin vernichtet

Von Kriegsberichter Arnold Prokop

DNB. (PK.) Da! Rauchfahnen am Horizont. Dicke, schwarze, vielversprechende!

„Beide Maschinen stop!" befiehlt der Kommandant und reißt sein Glas hoch. Na, das scheint ja gut anzufangen, kaum war der Stützpunkt verlassen, und schon sind die ersehnten Rauchfahnen da, zwei, nein drei tiefschwarze, querab an steuerbord. Wenige Minuten später erkennt man schon die Mastspitzen, dann gar die Schornsteine und Brückenaufbauten. Die ganze Brückenwache stiert für einen Moment dorthin, jeden Augenblick muß der Alarm zum Tauchen kommen, denken alle. Plötzlich lacht der Kommandant, während er immer noch durch das Glas sieht, hell auf. „Das wird nichts, Kameraden, das sind nur kleine englische Fischdampfer, die lassen wir fahren! Also weiter! Beide Maschinen halbe voraus!"

„U . . ." fuhr zuversichtlich durch die leichte Dünung des Atlantiks. Viele Tage ging das so, nicht einmal der sonst übliche „Aufklärer vom Dienst" ließ sich sehen. „Der Krieg scheint im Saale stattzufinden . . .", meinte der Wachoffizier. Der Kommandant saß mit der Freiwache beim Abendessen, er kaute noch an einer Brotrinde herum. Nur im gegenüberliegenden Funkschapp wurde es plötzlich lebendig. „Ist ein Funkspruch gekommen?" erkundigte sich der Kommandant. „Jawohl, Herr Kapitänleutnant!" Endlich was Neues. Mit einem Satz war der „Alte" im Funkschapp, dann wieder heraus zur Zentrale, kurzer Blick auf die Seekarte, auf der laufend der Standort des Bootes eingetragen ist. „An Wachoffizier" befiehlt der Kommandant hastig. „Neuer Kurs 5 Grad. Beide Maschinen zweimal große voraus!" Die Maschinentelegraphen rasseln, das Boot legt sich stark über und malt eine schlanke Kurve in die rauhe See. „Was hat denn der Alte? Kurs 5 Grad? Da scheint wohl ein Geleitzug zu stehen!"

Herrlich pflügt der schlanke Stahlleib jetzt mit seinen mehreren tausend Pferdestärken durch die immer mehr aufkommende See. Im Augenblick wünscht man sich keinen schöneren Sport. Der schnell stärker werdende Seegang steigert nur noch das Jagdfieber der Männer. Immerhin sind sie nun schon fast 14 Tage draußen und hatten noch nichts gesehen. Plötzlich gibt die Brücke eine Meldung nach unten: „An Kommandant: An backbord Mastspitzen!" Das kann doch der gemeldete Geleitzug noch nicht sein. Um dessen Standort zu erreichen, hatte der Kommandant doch schon vier Stunden Höchstfahrdauer ausgerechnet. Mit einem Satz jumpt der Kommandant auf die Brücke. Tatsächlich! Da sind Mastspitzen! Noch etwas näher ran und weiter vorsetzen. Den Schornstein hat der Dampfer achtern, das wird ein Tanker sein? Unheimlich lang ist er und liegt so tief wie eine vollbeladene Schute im Wasser. Na, wenn der voll Brennstoff ist, das gibt ein Feuerwerk. Man denkt nicht mehr an den schneidigen Sport von vorhin, jetzt ist einem der Seegang schon wieder zu viel zum Angriff, aber der Dampfer hat ja allerhand Tiefgang, da wird der Aal so leicht nicht unterlaufen.

Dunkle, klare Nacht ist es inzwischen geworden, der Tanker zeichnet sich als tiefschwarze Silhouette vom Nachthimmel ab. In Ruhe wird die günstige Schußposition abgewartet und inzwischen Typ und Größe ausgemacht. Die Gegnerfahrt ist sehr hoch, verdammt, diese schnellen Dampfer sind schwer zu kriegen! Aber eben aus diesem Grunde hat Churchill es gewagt, ihn allein auf die Reise zu schicken, und hofft, daß er Glück hat. Eile ist geboten, ausrücken soll er dem U-Boot nicht, und um ganz sicher zu gehen, wird Fächer abgeschossen. Wert ist das der dicke Tanker, ein Aal sitzt dann todsicher, und das dürfte genügen. Blitzschnell gehen die Befehle durch das Boot, im Nu ist alles klar zum Schuß. „So, jetzt liegt er gut, ausgezeichnet sogar!" flüstert der Kommandant am Zielgerät. „Rohr eins — los!" Zischend befiehlt es der Kommandant, und ebenso verläßt der erste Aal das Rohr. In kurzer Folge verlassen die nächsten Aale die Rohre, alle von eifrigen, unheiligen Wünschen begleitet. Dort drüben hat man noch nichts gemerkt. Immer riesiger werdend, kommt der Koloß fast auf uns zu, gleich muß es dort ein schönes Erwachen geben! Es ist mäuschenstill im Boot, alles horcht, das Warten bis zur Detonation ist ekelhaft, die Sekunden werden unmöglich lang! Oder sollten die Aale . . .?

Da! Plötzlich bebt es ungeheuer durch die Nacht. Zweimal ganz kurz nacheinander, zwei Treffer, zwei Volltreffer! Ein unfaßbarer, unbeschreiblicher Anblick: riesige Stichflammen sausen in den Himmel, es kracht, ächzt und knistert, hunderttausend Liter Benzin sind in die Luft geflogen! Die Männer und ihr U-Boot sind knallrot angestrahlt, Menschenschreie dringen herüber, die ersten Hitzewellen schlagen zum Boot, und schon schwimmt dort nur noch ein einziger Klumpen glühendes Eisen! Die eisernen Aufbauten, die Reling, die eisernen Niedergänge glühen auf, um dann in sich zusammenzufallen. Dazwischen geistern noch wenige schwarze Gestalten planlos und verschwinden im Flammenmeer. Der riesige Pott ist achtern schon weggesackt. Noch unter Wasser sieht man die glühenden Eisenmassen rot leuchten bis zum langsamen Erlöschen und Versinken. Die Wassermassen zischen auf, und riesige weiße Dampfwolken steigen hoch und vermengen sich mit den gewaltigen schwarzen Wolkenmassen, die sich gegen den Nachthimmel noch abheben. Es wird zu heiß auf der Brücke des U-Bootes, der Kommandant dreht ab und läßt seine Männer nacheinander kurz auf die Brücke kommen. Nie wird man dieses schaurig-grandiose Bild vergessen, — aber schon denkt man an die nächste Gelegenheit.

„Wieder auf 5 Grad gehen!" befiehlt der Kommandant, als ob nichts geschehen wäre, und blickt auf die Uhr. An seinem zufriedenen Gesicht sieht man, daß er zum nächsten Angriff, der steigen soll, noch rechtzeitig genug kommt.

Was der Sport am Sonntag bringt

Mit dem heranrückenden Frühling hoffen vor allem unsere westdeutschen Rasenspieler ihre lange unterbrochene Wettkampftätigkeit wieder aufnehmen zu können. Der Gau Köln-Aachen hat sich bereits zur Durchführung der Fußball-Meisterschafts- und Pokalspiele entschlossen. Im Reich stehen weitere Entscheidungen im Meisterschaftskampf bevor, so in Sachsen zwischen SC Planitz und dem Dresdner SC. Vom Auslands-Fußball sind das Länderspiel Spanien — Frankreich in Sevilla sowie die Gastspiele von Gradjanski Agram in der Schweiz und von Concordia Agram in Preßburg zu nennen, während in Kopenhagen eine internationale Tagung vor sich geht. Vom Handball sind Hallenturniere in Berlin, Stuttgart und Magdeburg zu nennen.

Das Großereignis des Sport-Sonntags ist das Turner-Dreiländertreffen in Berlin, das die vier besten Gerätturner von Deutschland, Italien und Ungarn im Einzelkampf sehen wird. Der Niederrhein trägt in Essen die Meisterschaft seiner Frauen aus. Sachsen ermittelt seine neuen Titelträger in Plauen. Auch die westdeutsche Jugend steht weiter im Meisterschaftskampf, das Gebiet Düsseldorf ermittelt in Rheydt seine Mannschaftsmeister, die besten westfälischen Jungen treffen sich in Dortmund und die Gebietsmeisterschaft von Köln-Aachen steigt in Honnef.

Auch im Boxsport geht die Meisterjacht in den Gauen und Gebieten weiter. Der Bereich Niederrhein führt seine erste Vorrunde in Hamborn durch; Köln-Aachens Senioren bestreiten in Aachen bereits ihre Vorschlußrunde, während die Hitlerjungen an der gleichen Stätte in ihrer dritten Ausscheidungsrunde stehen.

In der Schwerathletik werden die Gebietsmeister im Ringen und Gewichtheben von Westfalen in Dortmund, von Düsseldorf in der Gartenstadt ermittelt.

Aus dem weiteren Programm raat noch die Essener Eissportveranstaltung mit den Geschwistern Pausin und der Norwegerin Turid Helland-Björnstad heraus. In der Reichshauptstadt werden die Berliner Kunstlaufmeister ermittelt. — Im Fechten steigt die Gebietsmeisterschaft von Düsseldorf in Neuß. — Auch im Schwimmen ermittelt das HJ-Gebiet Düsseldorf seine neuen Meister. Die mittelrheinischen Schwimmer treffen sich am Samstag in Bonn. — Aus dem Radsport sind die westfälischen Gau- und Gebietsmeisterschaften im Saalsport in Schwerte zu nennen.

„In stiller Freude . . ."

Einem gefallenen Kameraden zum Gedenken

Von Gefr. Fritz Hain

Der Soldat Peter H. war erst im Oktober nach dem Osten gekommen. Mit dem großen Schub, der die Lücken füllen sollte, die als einzige sichtbare Erinnerung an die schweren Vormarschkämpfe geblieben waren. Die ersten frostklaren Winternächte waren hell vom Brand der Dörfer, die sich wie lohende Fackeln im nachtblauen Himmel rötlich spiegelten. Im Flammenschein der Brände gruben die Divisionen sich ein und schmiedeten aus Blut und Stahl den Ring um Leningrad.

Die Tage waren erfüllt vom Wummern der Batterien und vom Bersten der Einschläge. — Die Neuen zuckten bei jedem dröhnenden Abschuß zusammen. Fast mitleidig sahen die Alten auf ihre nagelneuen Uniformen und die blitzsauberen Sachen. Schon in diesen ersten Nächten an der Front hätte es Peter H. beinahe erwischt. Er stand aufrecht, an die Balkenwand des Maschinengewehrstandes gelehnt, und starrte der Leuchtspur nach, deren korallenrote Schnüre über das Niemandsland tanzten und klatschend drüben beim Feind in die Gräben fuhren. Prompt kam die Antwort: Der schwere Granatwerfer, den man trotz eifriger Beobachtung noch nicht hatte ausfindig machen können, schoß zurück! Das geübte Ohr des alten Obergefreiten am Maschinengewehr hörte aus den dröhnenden Abschüssen der eigenen Haubitzen das heimtückisch polternde Blaffen des Granatwerfers heraus. — Ein kurzes, sausendes Pfeifen in der Luft — — — schon springt er aus dem gesicherten Maschinengewehrunterstand, reißt den Träumenden zu sich herunter auf die Grabensohle . . . und oben am Aufwurf birst mit hartem, schrillem Mißton die Wurfgranate. Zischend und fauchend surren die Splitter über den Gräben.

„Mensch, bildest du dir ein, daß die drüben auf Besuch nicht schießen?", brüllt der Maschinengewehrschütze.

„Ich dachte —, ich wollte", stammelt erschreckt der Neue. —

In der nächsten Nacht steht er neben dem Obergefreiten am Maschinengewehr. Sie sind nun in einer Gruppe. Es wird nicht viel gesprochen. Die Augen tasten jeden Meter des Streubereichs ab, die Ohren lauschen angestrengt. Nicht das geringste Geräusch entgeht ihnen.

Plötzlich stößt der Posten den Neuen an.

„Dort kriechen sie —! Dort beim A-Mast!"

Der Grabenposten scheint auch etwas gesehen zu haben. Eine Leuchtkugel überschüttet das Niemandsland mit grün-weißem Licht. Fahl glitzern die Schneekristalle, — ein kurzer Feuerstoß — — ein paar Gestalten springen zurück in das tarnende Kusselgelände — Verwundete stöhnen — dann ist wieder Dunkelheit und Stille.

Von Deutschland sprechen die beiden mit halblauter Stimme, von ihrer Heimat und von ihren Frauen. Er habe erst kurz vor seiner Einberufung geheiratet, sagt der Neue; jung sei sie noch, so jung! — Nach der Ablösung zeigt er im Bunker dem Kameraden ihr Bild. Ein netter Blondkopf ist es, mit fröhlichen Augen, frischen Lippen und einem lieben, zuversichtlichen Lächeln.

Die Wochen vergehen; der Soldat Peter H. wächst hinein in die Kameradschaft seiner Gruppe. Sie wissen es nun alle, daß seine junge Frau ein Kind erwartet, einen Sohn natürlich! Und immer, wenn ein Brief für ihn bei der Post ist, scherzen sie: „Na, wie ist es, heut' mußt du nun doch auf den Stammhalter einen ausgeben?"

Die Monate sind schnell dahingegangen. Sie liegen noch immer im gleichen Grabenstück. Ihr stärkster Feind ist jetzt der unerbittliche Frost, der den Atem am Mund und die Kältetränen an den Augen zu Eis erstarren läßt. Da hilft kein Filz und keine Wolle, länger als eine Stunde hält es in sternklaren Nächten niemand draußen auf Posten aus. Dreifach vermummt stehen die Männer und sind doch froh, wenn es zurückgeht in den warmen Bunker, dessen kleiner Blechofen keine Stunde ausgeht.

Wieder steht Peter H. auf Posten. Von den Feindstellungen klirren Geräusche herüber. Noch ehe die Alarmmeldung alle erreicht, sind die Bolschewisten bis auf Rufweite heran. Er hört das heisere „Urrä"-Gebrüll der stürmenden Welle und jagt Gurt auf Gurt heraus. Schon aber sind die ersten Trupps der Sowjets im toten Winkel. Der Soldat Peter H. reißt das Maschinengewehr aus der Lafette und schießt vom Grabenrand ohne Deckung in die stürmenden Haufen hinein. Schon stutzen die ersten, immer mehr werfen sich in den Schnee und versuchen in das schützende Dunkel zurückzurobben. In der Ferne, beim Feind, dumpfe Abschüsse. Hell singen die Granaten, Einschläge liegen kurz vor dem Graben, der Maschinengewehrschütze sinkt zurück — mit dem Maschinengewehr — —, so finden ihn die Kameraden, die herausgestürzt sind und den Angriff zurückschlagen.

Mit Sprengladung und Preßluftgerät ringen sie dem frosterstarrten Boden in einer stillen Waldschneise eine Grabstätte ab; ein schlichtes Holzkreuz, darauf der Stahlhelm.

Und wie wir an die Existenz eines Sternes noch glauben, der vielleicht längst verloschen ist, dessen Licht uns aber noch erreicht, so wähnt wohl die Liebe in der Heimat, daß er noch lebe. Denn noch gehen ja die Briefe hin und her. Sie bleiben mählich aus, nur die Zeitung kommt noch aus der Heimat. — Die Kameraden lesen sie und denken wohl an ihn, der manchmal daraus vorgelesen hatte. Der Zufall will es, daß das Auge eines Lesenden auf einer kleinen, unscheinbaren Anzeige hängenbleibt: „Peter! Als Vermächtnis meines vor Leningrad auf dem Felde der Ehre gefallenen Mannes wurde mir am Neujahrstage 1942 ein Söhnchen geschenkt. In stiller Freude Frau Helga H."

Die Soldaten schauen sich an. So still wird es im Bunker, daß man das Tropfen des Schmelzwassers hört, das an der Bunkertür im gleichmäßigen Rhythmus vom Dach herniederfällt. — Tod und Leben, keiner weiß beides tiefer zu empfinden und klarer gegeneinander abzuwägen als der Kämpfer hier vorn! Für niemand aber auch ist die Symbolik einer solchen Begebenheit sinnvoller, als für die Soldaten in diesem Bunker. Kraft und Glauben schöpfen sie aus der schlichten Anzeige. „Kamerad Peter", das sind ihre Gedanken, „du lebst also, wie wir alle leben werden, auch wenn wir sterben müssen."

Und es ist wohl im Grunde nur das Gefühl des Dankenwollens gewesen, das sie veranlaßte, für ein stattliches Patengeschenk zusammenzulegen, das sie mit einem Gruß an die junge Mutter dem kleinen Peter mit auf den Lebensweg gaben.

Von Tod und Leben

Zum Heldengedenktag (15. März)

Einmal:

Einmal wirst du lange warten.
Einmal mag es so geschehn —
Ruhlos wirst du durch den Garten,
Ruhlos durch die Zimmer gehn.

Und durch Tage und durch Wochen
Wirst nach einem Gruß du fragen —
Doch der Gruß ist schon gesprochen
Und dir längst schon zugetragen.

Antwort:

Aber dies wird immer sein —
In der Ferne, in der Nähe,
Ueberall ich vor dir stehe,
Und ich laß dich nicht allein.

Glücklich, wenn du nicht vergißt,
Traurig, wenn du leise weinst,
Bin ich bei dir, wie du einst
Einmal wieder bei mir bist.

Zuversicht:

Und seh ich die Heimat nicht wieder,
Das sorgende Vaterhaus —
So dringen doch all eure Lieder
Zu meinem Grabe hinaus.

Fröhliches Kindersingen —
Ein Blümlein vor meinem Bild —
Da habt ihr mit heimlichem Klingen
Den engsten Raum gefüllt.

Leutnant Wolfgang Jünemann.

Der Tod fürs Vaterland

Gefallen! Wie ein Keulenschlag des Schicksals fällt dieses Wort in die Seelen der Mütter und Frauen, die einen Sohn oder einen Mann hingeben mußten, in diesem erbarmungslosen Ringen um die Freiheit unseres Volkes. Und die Herzen stemmen sich gegen dieses Wort. Wie paßt der Tod doch so schlecht zu ihren Lieben, die so voller Leben und Zuversicht gewesen sind, so voller Tapferkeit und zäher Kraft. Wir aber neigen uns stumm vor diesem Schmerz der Mütter und Frauen und denken nicht daran, mit tönenden Worten diesen Schmerz wesenlos machen zu wollen, denn so groß wie die Liebe ist auch das Leid. Aber alle, die fürs Vaterland gefallen sind, gehören nicht nur den persönlich Leidtragenden, sie gehören dem ganzen Volke, sie sind für uns alle gefallen. Diese Erkenntnis hebt den Schlachtentod hoch über alle Einzelschicksale empor, und in unserem Herzen wird etwas lebendig, das stärker ist als aller Schmerz und alle Trauer: der Glaube an den hohen heiligen Sinn ihres Opfers. Um der Toten willen müssen wir weitermarschieren und die Aufgabe erfüllen, die sie uns übertragen haben. Sie konnten freudig für ihr Volk und Vaterland sterben, weil sie an uns glaubten. Dieser Glaube der Toten aber an ihr Volk verpflichtet uns zur Heldenehrung durch die Tat.

Worte sind nichts gegenüber den unendlichen Gräberreihen, auf die wir nun schon blicken. Welche ungeheure Gewissenslast ist es für jeden Deutschen gewesen, als wir in tiefster Not fast glauben mußten, daß die 2 Millionen Gefallenen des Weltkrieges umsonst ihr Leben hingegeben haben könnten. Heute wissen wir um den Sinn ihres Sterbens. Der Gedanke an die Toten des Weltkrieges und an ihre unvergleichlichen Taten hat die junge Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands mit vorwärtsgerissen.

Stehen doch viele in den Reihen der heutigen Kämpfer, die schon vor über 25 Jahren im Weltkrieg gegen die gleichen Feinde gestanden haben. Wohl noch nie hat es in der Geschichte eine erhabenere Heldenehrung gegeben, als in den Tagen des Jahres 1940, in denen unsere siegreichen Heere über die blutgetränkten Schlachtfelder Flanderns und Frankreichs siegreich schritten. In diesem Hochgefühl des Sieges gedenkt der Dichter Rudolf Kreutzer seiner Weltkriegskameraden:

„Ich ruf euch, meine Brüder, hört mich an.
Sergeant und Vize, Offizier und Mann!
Ich grüß' dich, meine tote Kompanie.
Marschtritt des Sieges hallt durch Somme-Py."

Was kann es für eine stolzere Meldung an die Gefallenen geben, als den Sieg. Den Sieg allein brauchen sie als die Erfüllung ihres Todes und als die Vollstreckung ihres Vermächtnisses. Mit eindringlicher Gewalt läßt Georg Schumann diese Kraft lebendig werden in den Versen:

„Niemals war't ihr uns näher,
Mahnung, Aufruf, Gebet —
Als nun, da der große Mäher
Dunkel über uns steht.

Wir lauschen dem Ruf. Und wir hören
In den Nächten, wenn alles schwieg,
Eure Stimmen, Warnen, Beschwören:
Nicht nur Siege! Den Sieg!"

Darauf kommt es an. Die Millionen Toten des Weltkrieges und die Gefallenen dieses Krieges haben uns den Weg zu dem Endsieg gebahnt, und wir wollen in ihrem Geiste weiterkämpfen, damit aus den Opfern, die gebracht werden mußten und die noch gebracht werden müssen, das ewige Leben der Nation erblühe. So endlos auch der Zug der Toten erscheinen mag, so sind sie dennoch nur gefallen, damit das Leben unseres Volkes sich stärker denn je offenbare. Nach diesem Ringen, nach dem Endsieg wird eine Zeit kommen, in der das neugewonnene Reich sich in wunderbarer Blüte entfalten wird, und die Gefallenen dieses Krieges werden in heiliger Verklärung unter unseren Enkeln wandeln, denn niemals wird das Volk vergessen, daß das Glück und der Segen der Zukunft aus dem edelsten Blute unseres Volkes entsprossen ist. So erhält der Tod für das Vaterland seinen ewigen Sinn. „In dieser Sicherung des Lebens, des ewigen Lebens für unser Volk", sagt Fichte, „erfüllt sich der tiefste Sinn des Soldatentodes. Darum ist keiner tot der im Kampf um dieses Leben gefallen ist."



Den gefallenen Helden zur Ehre
Gefallenen-Ehrenmal des Gaues Anhalt-Zerbst, das ganz aus Eisenbeton errichtet ist. Weltbild.

Aus dem Heimatgebiet

Leitgedanke für heute

„Totenklage ist ein arger Totendienst, Gesell! Wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen, oder wollt ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes für Herzen, in die Gottes Hand geschlagen. Macht uns nicht zu Gespenstern, gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Lachen zu stören. Macht uns nicht ganz zu greisenhaft ernsten Schatten, laßt uns den feuchten Duft der Heiterkeit, der als Glanz und Schimmer über unserer Jugend lag! Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden! Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen! Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben!"

Wochenspruch der NSDAP

„In der Hingabe des eigenen Lebens für die Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opfersinnes." Adolf Hitler.

Langemarck ist uns Symbol unvergänglichen Heldentums. Es ist uns Symbol eines heroischen Opferganges des einzelnen in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft, ist uns Symbol des Glaubens, der Hingabe und der Mahnung, ist uns leuchtendes Fanal vor allem in diesem Kriege, der Deutschlands Schicksal und Zukunft entscheidet. Ist nicht jeder Kampftag dieses Krieges gleichsam ein Langemarck!

Am Heldengedenktag steht das Volk in tiefster stolzer und heiliger Ehrfurcht vor der Größe des heldischen Einsatzes. Väter, Gatten, Söhne, Brüder und Freunde von uns sind geblieben. Die Lücken in den Reihen des Volkes sind überstrahlt von dem ernsten Bewußtsein, daß alle diese Opfermutigen, die für des Volkes Einheit und Freiheit dahingegangen sind, in Wahrheit für alle Zeit unsterblich bleiben. Ihr Geist lebt im Volke, für das sie kämpften und starben. Aus ihrem Opfertod erwuchs der Nation ein ewiges Denkmal.

An der Front, wo Feuer und Eisen den Alltag formen und alle Unterschiede verwischen, wird über die Größe des Einsatzes nicht viel gesprochen. Dort, wo der Tod immer und überall gegenwärtig ist, werden um soldatische Selbstverständlichkeiten nicht viele Worte gemacht. Der Stoßtrupp, der mit Handgranaten und Flammenwerfer an die Feindbunker herangeht; die U-Boot-Männer, die auf den Weltenmeeren unverzagt stark gesicherte Gleitzüge zerschlagen; die Wackeren unserer Luftwaffe, die sich auf den Feind stürzen, wo sie ihn treffen; sie alle, die vielen Millionen und Abermillionen aller Truppenteile machen von ihren Leistungen und von ihrem schweren Kampf kein Aufhebens, sind aber in der Stunde höchster Bewährung bereit. Nicht in stoischem Gleichmut gegenüber etwas Unvermeidlichem, sondern in behrem, reinem Wissen, was die Hingabe von Blut und Leben für Volk und Nation bedeutet. Das ist der Geist, der uns den befreienden und für Generationen glückhaften Sieg bringen wird, zuvor aber wahrscheinlich noch manches Opfer fordert, weil nach den Erfahrungen des Lebens nur das Bestand haben kann, was schwer und hart erkämpft werden muß. Das deutsche Volk ist soldatisch. Es kennt die unabwendbaren Notwendigkeiten unserer ernsten Zeit und weiß, daß sich den Gesetzen des Schicksalskampfes niemand entziehen kann. Dieser Erkenntnis gab ein schlichter Unteroffizier dieses Krieges Ausdruck in der packenden Mahnung:

„Es geht nicht um unsere kleinen Sorgen!
Ihr steht vor Gräbern! Laßt sie Gleichnis sein!
Seid ihr bereit, vielleicht schon müßt ihr morgen,
Kommt der Befehl, dem Reich das Leben weihn!"

Amt Betzdorf

Eine Versammlung der Kohlenhändler

Die Kohlenhändler des Kreises Altenkirchen hielten gestern eine Versammlung bei Brabeck in Betzdorf ab, die vom Kreisbeauftragten für den Kohlenhandel Pg. Ferd. Becker, Altenkirchen geleitet wurde und an der vom Wirtschaftsamt Sachbearbeiter Köhnen teilnahm. Pg. Becker gab einen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1941-42, das infolge des außergewöhnlich starken Winters besonders hohe Anforderungen an den Kohlenhandel des Kreises stellte. Wenn der Kohlenbedarf fast überall im Kreise restlos an die Bevölkerung geliefert werden konnte und niemand im Winter zu frieren brauchte, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst der Kohlenhändler, die alles aufboten, um ihr Kohlenkontinent hereinzubekommen und schnellestens an die Verbraucher weiterzuleiten. Die Kundenlisten und die Verteilung auf der errechneten Grundlage haben sich als die gesunde Norm zur Befriedigung der Brennstoffbedürfnisse erwiesen und sie werden auch im nächsten Wirtschaftsjahr die Basis abgeben, auf der die Zuweisung von Brennstoff beruht. Der Kreisbeauftragte machte es den Kohlenhändlern weiter zur Pflicht, erzieherisch auf die Verbraucher einzuwirken, denn die Kohleersparnis ist eine Forderung, die aus kriegswirtschaftlichen Gründen und im Interesse der Freimachung von Eisenbahnwagen dringend gefordert werden muß. Namentlich die Landbevölkerung, die Holz als Brennstoff zur Verfügung hat, ist verpflichtet, auf allen Brennstoff zu verzichten, den sie nicht unbedingt als Ausgleich zum fehlenden Holzquantum benötigt. Rechtzeitige Waggonentladung und vordringliche Belieferung der lebenswichtigen Betriebe mit Kohlen sind zwei vordringliche Aufgaben, die den Kohlenhändlern zur strengen Beachtung empfohlen wurden, des weiteren die vorgeschriebene Lagerhaltung. Die Forderung auf restlosen Besuch der Versammlungen, die für jeden Kohlenhändler äußerst wichtig sind, verdient von den Nichtanwesenden besonders zur Kenntnis genommen zu werden, weil bei der Uebersetzung des Kohlenhandels im Kreise Altenkirchen sich naturgemäß diejenigen, die für ihre Fachorganisation wenig oder gar kein Interesse zeigen, selbst abseits stellen.

Eine Bitte der Reichsbahn
Sitzplätze den stehenden Fahrgästen

Durch Aushang in den Abteilen bittet die Deutsche Reichsbahn ihre Fahrgäste, bei überfüllten Abteilen, die Sitzplätze vorübergehend auch den stehenden Fahrgästen anzubieten. Man kann nur wünschen, daß diese Bitte von allen recht verstanden wird. Es handelt sich selbstverständlich nur um vorübergehende Ueberlassung des Platzes. Der Inhaber soll nach wie vor Anspruch auf diesen Platz haben; er soll diesen bei längerer Fahrt den Mitreisenden vorübergehend zur Verfügung stellen, die ohne eigenes Verschulden nicht in den Genuß eines Sitzplatzes gekommen sind. Mit anderen Worten: auch im Eisenbahnabteil soll Volksgemeinschaft geübt werden. Jedermann weiß, wie stark in Anspruch genommen heute die Deutsche Reichsbahn ist. Langachsige Züge von Friedensausmaßen sind heute nicht möglich; die Aufrechterhaltung des Berufsverkehrs allein stellt hohe Forderungen an die Reichsbahn. Unter diesen Umständen gewinnt die Bitte der Reichsbahn an Bedeutung. Gegenseitige Rücksichtnahme ist das Gebot der Stunde; sie ist gleichzeitig auch Ausdruck der Haltung der inneren Front.

Neue Frachtbriefe

Von der Reichsbahn werden neue Frachtbriefmuster eingeführt. Diese neuen Muster D bis G für große und kleine gewöhnliche Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe gelten ab 1. März 1942. Die noch vorrätigen Frachtbriefe der bisherigen Muster dürfen bis zum 30. Juni 1943 weiter verwendet werden.

Amt Wissen

Hochbetagt

=) Am morgigen Sonntag ist der Frau Witwe Christian Trapp Louise geb. Krämer aus der Adolf-Hitler-Straße (An der Baumschule) vergönnt ihr 83. Lebensjahr zu vollenden. Wenn sich bei der Hochbetagten die Last der Jahre auch körperlich bemerkbar macht, so ist sie geistig doch noch sehr rege. Wir übermitteln der allseits beliebten Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Kinderturnen hat begonnen

=) Gestern nachmittag begann im Turnsaal der Kreisberufsschule das vom Verein für Bewegungsspiele neu aufgenommene Kinderturnen. Die Leiterin, Frau Marsilius, hatte die Freude mit 61 der Kleinen das Turnen zu beginnen.

Ein bekannter Wissener gestorben

=) Am Donnerstagvormittag verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, Lehrer a. D. Robert Herzog im Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene, ein gebürtiger Wissener, entstammte der Familie des Postbeamten Peter Herzog, die der Volksmund zum Unterschied der vielen Familien gleichen Namens und weil die Familie Hese verkaufte „Herwenherzogs" nannte. Lange Jahrzehnte war er als Lehrer an verschiedenen Schulen des Kreises tätig. Nach seiner Zurruhesetzung nahm er seinen Wohnsitz in Bonn, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Wie er im Leben mit allen Fasern seines Herzens an seiner alten Heimat hing und ihr so oft als möglich einen Besuch abstattete — in Bonn gehörte er übrigens dem dortigen Kreise „Heimattreue Wissener" als eines der treuesten Mitglieder an — so möchte er auch im Tode seinem Geburtsort die Treue halten, denn er will in heimischer Erde begraben sein. Möge er in Frieden ruhen!

Allerlei Unfälle

=) Bei einem Betriebsunfall auf dem Weißblechwerk zog sich der 46jährige Josef Tr. aus Selbach eine erhebliche Kopfverletzung zu, sodaß er in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Ferner wurde der 40jährige Martin Pr. aus Schönstein mit schweren Schnittwunden in das Krankenhaus gebracht, der sich ebenfalls auf dem Weißblechwerk verletzt hatte. — In einem Wissener Handwerksbetrieb verletzte sich der Lehrling Gregor W. am rechten Knie; auch er kam in das Krankenhaus.

Heute meldet sich Jahrgang 1931/32 zum Dienst

Jungens und Mädels!

Nach der gestern bekanntgegebenen Zeitfolge wird heute die Erfassung des Jahrgangs 1931/32 zur Hitler-Jugend durchgeführt.

Der Führer ruft Euch! Wie stolz müßt ihr Zehnjährigen sein, daß ihr schon berufen seid, an einem großen Werk mitzubauen. Dieses Werk heißt „Großdeutschland"! Der Führer verlangt von euch eine Leistung, die eurer Kraft und eurem Können angepaßt ist. Die Vorbereitung für das, was ihr einmal leisten sollt, erhaltet ihr neben dem Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend. Am Vorabend des Heldengedenktages werdet ihr feierlich das Versprechen ablegen, in der Hitler-Jugend allzeit eure Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zur Fahne!

Eltern!

Auch ihr dürft stolz sein, daß ihr eure Kinder zum Dienst für Führer und Volk hergeben dürft! Die Pimpfe und Jungmädel treten jetzt mit ihren bescheidenen Kräften an, um allmählich hineinzuwachsen in die Aufgaben und Leistungen, die der nationalsozialistische Staat von seiner Jugend fordert. Dieser Dienst ist nach einem Wort des Führers Ehrendienst am deutschen Volke. Diese höchste Bewertung legt euren Kindern restlose Pflichterfüllung auf, an der das Elternhaus mitzutragen hat. Die Teilnahme am Dienst in der Hitler-Jugend ist nicht mehr eine freiwillige, sondern eine pflichtmäßige, die gegebenenfalls mit gesetzlichen Mitteln erzwungen werden kann.

Die Hitler-Jugend verlangt von Euren Zehnjährigen nicht weiter als treue Gefolgschaft; von Euch Eltern Verständnis und guten Willen. Der Jahrgang 1931/32 tritt heute an und marschiert!

Heil Hitler!
Venter, Kreisleiter.

Amt Kirchen

83 Jahre alt

Heute wird Frau Witwe Heinrich Acher 83 Jahre alt. Trotz des hohen Alters ist Frau Acher noch recht rüstig. Sie wird bei ihrer Tochter Frau Aug. Euteneuer gut betreut. Unsern besten Glückwunsch für weitere gesunde Jahre.

Aus dem Kaninchenzuchtverein

In der Jahreshauptversammlung am vergangenen Sonntag gab der Kaninchenzuchtverein Kirchen einen Leistungsbericht. In dem abgelaufenen Zuchtjahr wurden 902 Kaninchen im Zuchtbuch erfaßt gegenüber 358 im Jahre vorher. Geschlachtet wurden 500 Tiere mit etwa 1250 kg Fleisch. Diese Menge entspricht dem Fleischbedarf für eine Woche für den ganzen Ort Kirchen. Zu der Fleischerzeugung kommen die Felle und Wolle, sodaß mit einem Gesamterlös von etwa RM 6000,— aus der Zucht des vergangenen Jahres gerechnet werden kann. Wenn dabei berücksichtigt wird, daß diese Werte aus Futter geschaffen wurden, was sonst verdorben wäre, so kann man wirklich von der Schaffung von „Werte aus dem Nichts" reden. Bedauerlich hierbei ist nur, daß es immer noch eine Anzahl Volksgenossen gibt, die der Organisation fernstehen und dadurch in den meisten Fällen der Kaninchenzucht Schaden zufügen. Für das kommende Jahr hat sich der Verein große Aufgaben gestellt. Es ist beschlossen, eine Bibliothek einzurichten. Im Dezember soll wiederum eine Tierbewertung stattfinden. Ferner wird sich der Verein an einer evtl. in Altenkirchen stattfindenden Ausstellung beteiligen. Für die Zucht sind bereits 4 hochwertige Vereinsrammler angeschafft. Etwa 200 beste Zuchttiere stehen für das neue Jahr zur Verfügung. Für die am Schluß des kommenden Jahres vorhandenen besten Zuchttiere sind wiederum Prämien angesetzt. Mit dem Appell an die Mitglieder, im neuen Jahr noch intensiver zu züchten, schloß der Vorsitzer die gut besuchte Versammlung.

Amt Hamm

Hochbetagt

=) **Oettershagen.** Ein bekannter und geschätzter Mitbürger, Herr Christian Pritz von hier kann am morgigen Sonntag sein 83. Lebensjahr vollenden. Lange Jahrzehnte hat der Hochbetagte als Bergmann gearbeitet und nachher versah er lange in unserer Gemeinde das Amt als Gemeindediener mit vorbildlicher Umsicht und Gewissenhaftigkeit. Der ihm eigene urwüchsige Humor ist ihm auch in seinem hohen Alter erhalten geblieben. Er beschäftigt sich noch mit leichteren Arbeiten und verfolgt auch das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Wir verbinden unsere Geburtstagsgrüße mit dem Wunsche, dem alten Herrn noch recht oft an diesem Tage gratulieren zu können.

Doppelarbeit und Nebenbeschäftigung erwünscht

In einem Erlaß an die Arbeitseinsatzbehörden stellt der Reichsarbeitsminister fest, daß die Unternehmer nach der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels der Zustimmung des Arbeitsamtes zur Einstellung von Arbeitskräften auch dann bedürfen, wenn die Arbeitskräfte bei ihnen eine Doppelbeschäftigung, insbesondere eine Nebentätigkeit, ausüben wollen. Werden bei einer Doppelbeschäftigung die Höchstarbeitszeiten nach der Arbeitszeitordnung eingehalten, die für die Lohngestaltung geltenden Bestimmungen beachtet und wird die Arbeitsleistung in der ersten Beschäftigung durch die Doppelarbeit nicht beeinträchtigt, so sei eine solche Tätigkeit ein verdienstvoller zusätzlicher Einsatz der Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft und dementsprechend zu fördern. Zur Vermeidung von Gesundheitsschädigungen sind der Doppelarbeit folgende Grenzen gesetzt: Werden Gefolgschaftsmitglieder von mehreren Stellen beschäftigt, dann dürfen die einzelnen Beschäftigungen zusammen die gesetzl. Höchstgrenze der Arbeitszeit, das sind in der Regel 60 Stunden in der Woche bei Männern und 56 Stunden bei Frauen, nicht überschreiten. Die Arbeitsämter haben deshalb im Zustimmungsverfahren darauf zu achten. Wenn bestimmte Voraussetzungen, die im Erlaß näher erläutert sind, verletzt werden, kann das Arbeitsamt die erteilte Erlaubnis zur Doppelarbeit jederzeit wieder zurückziehen. Darunter fallen unter anderem nachlassende Arbeitsleistung in der letzten Beschäftigung oder fortdauernde Verletzung des Lohnstops oder der Bestimmungen für Höchstlöhne in der zweiten Beschäftigung.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Locherhofer „Dubak"

dt. Das kleine Dörfchen Locherhof, ein wenig abseits im schönen Asdorftal gelegen, hat in letzter Zeit eine gewisse Popularität erhalten, denn dort gibt es Tabak. Kein Scherz, denn in Locherhof besteht eine richtiggehende Tabakfabrikation, wohl die einzige im Kreis Altenkirchen. Das heißt nun nicht etwa, daß man hier auf eine Tabakpflanzung inmitten grüner Berge stößt, vielmehr wird dort Rohtabak fabrikmäßig in einem kleinen Unternehmen weiterverarbeitet und in den Handel gebracht. So ist Locherhof jetzt im Kriege zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, denn nach Einführung der Raucherkarten wurde das edle Kraut noch begehrter als sonst. Und da auch die Ansprüche an die Qualität heute nicht mehr allzuhoch geschraubt werden, ist der „Locherhofer Dubak" gut im Kurs. Kann er auch mit „Kievenkerl", „Madastra", „Brinkmann" und anderen noch nicht in Konkurrenz treten, weil er vornehmlich aus gewalzten Rippen besteht, so sind doch die Anfänge für „Tabakfabrikation im eigenen Land" gemacht und man möchte dem unternehmungslustigen Fabrikanten wünschen, daß er auch nach dem Krieg, wenn es wieder gute Blattware gibt, alle die Kunden behält, die jetzt den „Locherhofer" am liebsten rucksackweise heimtrügen.

Die „Hondagszeit" geht zu Ende

Selten haben die Kölschlandbauern in den letzten Jahrzehnten einen Winter gekannt, der so zur Abhaltung der „Hondage" geeignet war, wie der nun bald hinter uns liegende, denn wenn schon Ende Februar die Arbeit draußen ruft, dann drängten sich die „Hondage" auf wenige Wochen im neuen Jahr zusammen. Diesmal konnten sie in aller Gemächlichkeit gehalten werden, denn auf manchem Hof schauten die Schneehaufen vor den niedrigen Fenstern noch bis in die letzten Tage in die Stuben, wo die Bauern beim Skat und beim Hondagsschnaps saßen. Der „Hondag" gehört zu den wenigen alten Ueberlieferungen, die man auf den Dörfern im Wissener Land aus alten Zeiten herübergerettet hat. In kleinen Gruppen wird er gehalten, solange reihum von Hof zu Hof, bis alle an der Reihe waren. Und zwar ist der „Hondag" ein Tag für die Männer, der im wesentlichen in einem Dauerskat ausgetragen wird, der sich vom Morgen bis in den späten Abend zieht und oft nur auf das wiederholte Drängen der Bäuerin und des Gesindes die zum Essen nötigen, für kurze Zeit unterbochen wird. Zum richtigen „Hondag" gehörte früher ein dästiges Stück aus der „Heri" und ein Krug echten „Wittich". Am Hondag trifft man es selten gut an auf dem Hof, denn dann ist der Hausherr für Viehhändel und andere Geschäfte nicht zu haben. Er drischt selbst den Dauerskat mit und sieht im übrigen darauf, daß seinen Gästen es an nichts fehlt. Nicht immer sind früher die „Hondage" friedlich und reibungslos wie heute verlaufen. Manchmal schon ist es beim Spiel zu Händel gekommen, wenn der „Wittich" in die Köpfe stieg, oder beim Skat um einen Halben oder gar um einen Ganzen Kühe und noch höhere Objekte auf dem Spiele standen. Diese Unsitten sind heute nirgendwo mehr anzutreffen. Der „Hondag" ist vielmehr in den einzelnen Gehöften ein Hausfesttag der Männer und Burschen, dem man in dieser Form Fortbestand auch in aller Zukunft wünschen möchte.

Gemüsebauausweitung auch im Kleingarten

Vor einiger Zeit hat der Reichsnährstand die Gemüse bauende Landwirtschaft zu einer beträchtlichen Ausweitung der Gemüseanbauflächen aufgefordert und zu diesem Zweck die Bildung von Leistungsausschüssen in den einzelnen Gemüsebaugebieten aufgefordert. Diese tragen unter Leitung eines Reichsleistungsausschusses, der in Berlin bestellt wurde, für die Durchführung der Parole: Mehr Gemüse! Sorge. Es geht nicht nur darum, die für den Gemüseanbau herangezogene Fläche zu vermehren, sondern das Ziel der Aktion ist, den Ertrag des deutschen Gemüsebaues zu steigern und darin Ernten zu gewährleisten, die sich über die ganze Frischgemüsesaison erstrecken. Um dies zu erreichen, ist eine rationelle Bearbeitung der Gemüseanbauflächen vonnöten, ferner ist erforderlich, daß auch in der Saatgutwahl die richtige Auslese getroffen wird. Wie das geschieht, wird im Einzelfall zu entscheiden sein. Für den Erwerbsgemüsebau ist die Wahl hierbei verhältnismäßig einfach, denn er kennt die Marktbedürfnisse seiner Abnehmerschaft aus langjähriger Erfahrung, anders aber ist es im Selbstversorgergartenbau wie er z. B. bei uns an der Sieg und im Westerwald überwiegend betrieben wird, wobei der Begriff „Selbstversorger" im weitesten Sinne auszulegen ist, nämlich dahin, daß in diesem Falle darunter alle diejenigen verstanden werden, die zum Verzehr in der eigenen Familie Gemüsekultur betreiben, einerlei, ob das eigene Erzeugnis zur vollen Bedarfsdeckung hinreicht oder nicht. Wenn man bedenkt, daß relativ große Flächen von diesem Selbstversorgergartenbau bewirtschaftet werden, wird ohne weiteres klar, daß die Einbeziehung dieser Flächen in die neuen Bestrebungen von hohem volkswirtschaftlichem und heute kriegswirtschaftlichem Wert ist.

Erinnerungsabzeichen für die „Technischen Truppen"

Im Heeresverordnungsblatt erschien kürzlich ein Erlaß des Oberkommandos des Heeres über ein in Grün- und Silberfarbe gehaltenes neues Abzeichen, das die Erinnerung an die Entstehung der Technischen Truppen aus der Technischen Nothilfe und und die mit der Technischen Nothilfe eng verknüpfte Vorgeschichte dieser jungen Truppengattung bekunden und wachhalten soll.

Die seinerzeit in Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Technischer Nothilfe aufgestellten „Technischen Kommandos", die heute Bestandteil der „Technischen Truppen" sind, leisteten bekanntlich schon beim Sudeteneinsatz und im Polenfeldzug wichtige Dienste; später traten „Technische Bataillone" an ihre Stelle. In noch frischer Erinnerung ist die Bildung der „Technischen Abteilungen" des Heeres, wozu die wehrpflichtigen Mannschaften der Feldeinheiten der Technischen Nothilfe im Heeresgefolge den Grundstock bildeten.

Wer die Geschichte der Technischen Nothilfe kennt weiß daß schon die Männer der „Technischen Abteilung" bei der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, aus der die Technische Nothilfe im Jahre 1919 hervorging, ein Aermelzeichen trugen, das nahe Verwandtschaft mit dem neuen Abzeichen aufweist. Auch damals gaben Zähnräder dem Zeichen das Gepräge. Wieder tragen nun deutsche Soldaten ein solches Zeichen, diesmal mit dem Buchstaben TN. Genugtuung und stolze Freude empfindet jeder Nothelfer des Großdeutschen Reiches, daß das Gedenken der Herkunft der Technischen Truppen aus der TN durch dieses alte Sinnbild in so würdiger Form festgehalten wurde und daß die innere Verbundenheit der Soldaten der Technischen Truppen mit der Technischen Nothilfe nun auch äußerlich verewigt bleibt.

Ein Soldat an seinen gefallenen Bruder

Lieber Bruder! Als vergangenen 1. Mai, als Du auf der Fahrt vom Westen zum Osten unterwegs warst und Deine Truppe einen kurzen Aufenthalt in Schlesien hatte, haben wir uns zum letzten Mal gesehen. Ein besonderes Anliegen lag Dir damals am Herzen, daß wir uns doch alle Deiner lieben Frau annehmen möchten, die gerade ihr drittes Kindlein unter dem Herzen trug. Du weißt, wie mir Deine Bitte naheging. In meinem Leben vergesse ich den Augenblick nicht, da wir uns am Bahnhof verabschiedeten. Es war mir, als spürte ich in Deinem letzten Händedruck nicht nur die brüderliche Liebe, sondern auch all Deine treue Vatersorge.

Bald darauf bin ich selbst Soldat geworden; ein neues Band, das Band der Kriegskameradschaft, umschloß uns seitdem. Mit vier Brüdern trugen wir den Waffenrock. Einige Wochen nach dem Abschied in Schlesien erhielt ich aus dem Elternhaus die frohe Botschaft, daß Dir das dritte Kind, der erste Junge geschenkt worden war. Ein schöner Anlaß, sowohl der Mutter, als auch dem weit in Rußland weilenden Vater zum Stammhalter meine Glückwünsche zu übermitteln. Ich schrieb Dir damals, daß Dein Soldatsein jetzt einen neuen Sinn bekommen habe, ja, daß wir alle mit dem Schwerte in der Hand Schützer eines Erben unserer Familie geworden seien. Im Herzen bekräftigte ich das Versprechen, daß ich Dir an jenem 1. Mai, an dem Hochfest unserer völkischen Lebenskraft, gegeben hatte.

Und wenige Tage später kam wieder eine Nachricht aus dem Elternhaus. Man schrieb mir, Deine Kompanie hätte Deinen Trauring und Deine Uhr zurückgeschickt, — es wäre Schlimmstes zu befürchten. Dann kam die amtliche Bestätigung, daß Du, lieber Bruder, im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallen seiest.

Als mir diese schmerzliche Kunde wurde, — ich erhielt sie gerade während einer Verschiebung meines Truppenteils, — da mußte ich eine Stunde still für mich allein verbringen. Ich habe schwer mit dem Gedanken gerungen, warum Du gerade jetzt in der neuen und höchsten Vaterfreude von uns, von Deiner geliebten Familie, von Deinem nie gesehenen Jungen, gehen mußtest. Und später ist immer wieder diese Frage in mir aufgestiegen. Aber wir wissen schließlich, daß im Plane der Vorsehung alles seinen tiefen Sinn hat, und daß wir Deiner nicht würdig wären, wenn wir Deinetwegen wehleidig und verzagt sein wollten. Nein, Deine stolze Männlichkeit, die stets zur letzten Hingabe bereit war, verlangt auch von uns selbstlose Gesinnung und größte Opferkraft, wie Du sie uns vorgelebt hast.

Dein im Kampfe gegen die bolschewistische Pest geopfertes junges Leben muß uns allen ein Vermächtnis sein, war es doch schon in sich eine Verneinung des bolschewistischen Ungeistes. In unserem treudeutschen und gottesfürchtigen Elternhaus mit neun Geschwistern aufgewachsen, in einer lebensfrohen Gemeinschaft trotz aller Enge und Bescheidenheit, bist Du zu einem Vorbild und Wegweiser für uns alle geworden. Wie einst unser Vater bist Du als Handwerksgeselle in die weite Welt hinausgewandert, hast draußen unser deutsches Vaterland immer mehr schätzen und lieben gelernt. Nachdem Du dann als preisgekrönter deutscher Handwerksmeister heimgekehrt warst, hast Du Dir aus eigener Kraft ein blühendes Geschäft aufgebaut und die junge Frau Meisterin heimgeführt. Vater einer gesunden, gottverbundenen deutschen Familie zu sein, war ja immer Dein höchstes Lebensziel gewesen. Wer Dich kannte, der mußte sich an Dir erbauen und aufrichten, an Deiner makellosen Gatten- und Vatertreue, an Deiner Tüchtigkeit im Beruf, an Deiner Redlichkeit und Hilfsbereitschaft als Volksgenosse, an Deinem starken Deutschbewußtsein, das sich mit männlicher Frömmigkeit paarte. Ueberall hast Du Deinen Mann gestanden, wo im neuen Deutschland aufbauende Kraft und echter Gemeinschaftssinn gefordert wurden.

Lieber Bruder, diese Zeilen schreibe ich an Deinem 35. Geburtstage, genau drei Monate nachdem Du auf dem Heldenfriedhof an der Beresina von Deinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet worden bist. Ich schicke diesen Brief an Deine tapfere Frau, an die Mutter Deiner drei Kinder und an unsere lieben Eltern, denen wir unser Leben und das Beste unseres Werdens verdanken. Sie sollen stolz sein mit mir auf den Sohn, den Gatten, den Bruder, der ein vorbildlicher deutscher Mann war und es im Tod geblieben ist. Eine Verdeutschung der kernigen Worte eines rheinischen Volksmannes, der Dir und mir als Lehrer und Erzieher so teuer war: „Pflegt nur alles Gute und Edle im deutschen Volke, und es wird das kapitalste Volk der Erde werden."

Sei getrost, lieber Bruder, die Sorge für Deine Familie und die Zukunft Deiner Kinder, besonders Deines Stammhalters, wird unsere vornehmste Aufgabe sein. Du hast uns in Deinem Heldentod ja mehr gegeben, als wir hier auf Erden jemals gut machen können. „Bleib Du im ewigen Leben mein treuer Kamerad!" Bleibe Du immer bei uns und gehe mit uns, damit auch wir dereinst so gut vor unserem deutschen Volke und vor dem Angesichte Gottes bestehen können.

Feldpost

Allen Wissenern ein kräftiges O-ho-ho und herzliche Grüße aus dem Reichsarbeitsdienst Heinz Bender, Wissen, Seppl Deivenbrock, Wissen; Theo Ebach-Wissen; Rudolf Groß, Schönstein.

Aus dem RAD grüßen alle Bekannte in der Heimat: Heinrich Utsch, Scheuerfeld, Willi Becker, Betzdorf und Erich Alzen, Betzdorf-Bruche.

NSRL-Kreisveranstaltung in Kirchen

Ein großartiges Programm aus der Vielseitigkeit der deutschen Leibesübungen.

„Leibesübungen nun erst recht", lautet die Winterparole, die der Reichssportführer in den Novembertagen des Vorjahres dem deutschen Sport gegeben hat. In allen Gegenden des Deutschen Reiches hat dieser Aufruf größten Widerhall gefunden. Entsprechend den herausgegebenen Anordnungen begann in allen Bereichen, Gauen und Kreisen ein fieberhaftes Rüsten. Im Sportkreis Altenkirchen haben schon mehrere Vereine Veranstaltungen durchgeführt. Ebensoviele werden noch folgen. Allerorts haben die Veranstaltungen größten Anklang gefunden. Dies ist nicht zuletzt auf die wettkampfarme Zeit der beiden letzten Monaten zurückzuführen. Klar und deutlich ließen die mustergültig aufgezogenen Veranstaltungen durchblicken, daß sich das Wesen des NSRL. nicht im Aeußeren allein ausdrückt, sondern, daß sich die Erziehungsarbeit vielmehr wesentlicher in der Kameradschaft des Vereins- und Gemeinschaftslebens und in der Stille vollzieht.

Eine noch größere Aufgabe hat die Kreisveranstaltung zu erfüllen, die von der NSRL-Kreisführung ausgerichtet und morgen im großen Sigambriasaal in Kirchen zur Durchführung gebracht wird. Hinsichtlich der Leistungen wird bestimmt selbst dem verwöhntesten Sportanhänger hervorragendes geboten werden. Umfangreich und vielseitig ist die Darbietungsfolge, die von fachlicher Hand zusammengestellt wurde. Für Stunden wird jedem Besucher ein seltener Genuß bereitet. Die Veranstaltung dürfte zweifellos ein volles Haus finden, zumal auch am morgigen Sonntag noch keine Meisterschafts- bezw. Pokalspiele im Fußball, sowohl von den Senioren als auch von der Jugend zur Durchführung gelangen. Etwa 170 Teilnehmer und Teilnehmerinnen wirken an der Programmgestaltung mit.

Nach der Begrüßung der Sportkreisführers und dem Einmarsch der Teilnehmer und -innen beginnen die Vorführungen in bunter Folge. Schon seit Wochen haben sich die einzelnen Vorführungsgruppen auf diese Kreisveranstaltung eingestellt, um einmal als ein geschlossenes Ganze vor die Oeffentlichkeit zu treten und der Kreisbevölkerung einen Einblick in die trotz des Krieges lebendige Arbeit der NSRL-Gemeinschaft des Kreises zu vermitteln. Die Veranstaltung wird von musikalischen Darbietungen umrahmt. Wer sich von dem hohen Leistungsstand des heimischen Sports, aber der sog. Vorführungsgruppen überzeugen will, der versäume es nicht, der um 15.30 Uhr beginnenden Veranstaltung beizuwohnen. Der NSRL.-Sportkreisführung wünschen wir für seine unermüdliche Arbeit und der steten Einsatzbereitschaft einen in jeder Hinsicht vollen Erfolg.

(Siehe Anzeigenteil)

Politik am Rande der Woche

Die Krise in England — Churchill oder Cripps — Der bolschewistische Kurs

Die militärischen Rückschläge, die die Engländer und ihre Freunde in letzter Zeit erlitten haben, sind so schwer, daß die Auswirkungen dieser Kette von Katastrophen auf das politische Leben des Empire nicht ausbleiben konnten. Die Verantwortung für diese Vorgänge trifft in allererster Linie den englische Premierminister, besonders da Churchill vor dem Beginn der jüngsten großen Kämpfe nach allen Richtungen prahlerische Zusagen gemacht hat, die nun in ihr Gegenteil umgeschlagen sind. Wenn Churchill seinerzeit bei Dünkirchen noch seinen Vorgänger Chamberlain mit der Verantwortung für die erlittenen Fehlschläge belasten konnte, so hat er inzwischen alle weiteren Feldzüge selbst geplant und vorbereitet, und er hat insbesondere die Offensive in Lybien als eine so große Angelegenheit betrieben, daß er mit der Konzentration der Kräfte für diesen Zweck den Mangel an Truppen in Ostasien entschuldigen wollte. Aber hier wie da haben die Engländer Niederlagen erlitten. Außerdem hat die bolschewistische Winteroffensive ihr Ziel nicht erreicht, und im Atlantik haben die deutschen U-Boote unter der britischen und amerikanischen Tankerflotte fürchterlich aufgeräumt.

Die englische Oeffentlichkeit erhebt jetzt laut und nachdrücklich den Ruf, daß etwas geschehen müsse, und daß man sich nicht auf den Verteidigungskampf beschränken dürfe. Churchill weiß genau, daß er auch mit amerikanischer Hilfe bis auf weiteres keine neuen bedeutenden Aktionen starten kann, und so bleibt wieder alle Hoffnung nur auf Stalin gerichtet. Der eigentliche Vertreter der Sowjetunion in England ist aber nicht Churchill, sondern Cripps, und so ist die Frage aufgetaucht, ob unter solchen Umständen die Gesamtleitung der britischen Kriegspolitik nicht in die Wände des Herrn Cripps gelegt werden müsse. Durch die Umgestaltung seines Kabinetts hat Churchill bereits weitgehende Zugeständnisse an den neuen Linkskurs gemacht, ohne damit das volle Vertrauen der Linken erworben zu haben, während er das Vertrauen der Rechten durch dieses Manöver eingebüßt hat. Zwar fehlt es auch heute in England keineswegs an Stimmen, die (wie z. B. der „Manchester Guardian") in Churchill den einzig möglichen Regierungschef während dieses Krieges erblicken, und die den Gedanken an einen Ministerpräsidenten Cripps als lächerlich ablehnen. Aber die Agitation, die Cripps und seine Freunde betreiben, nimmt mit Unterstützung der Bolschewisten doch immer mehr zu, und es ist vorläufig noch keineswegs abzusehen, ob diese Bemühungen erfolglos bleiben werden.

Churchill hat inzwischen den Versuch gemacht, den unbequemen Anwärter auf die Ministerpräsidentschaft dadurch loszuwerden, daß er Cripps als Sondergesandten nach Indien schicken möchte, wo er die Frage prüfen soll, wie den Indern ein freiheitlicheres Regime gegeben werden könne. Dabei handelt es sich offenbar garnicht um die Sache, an der der britischen Regierung nichts gelegen ist, sondern nur um die Person. Sollte aber Cripps in diesem Ringen mit dem stark angefeindeten Churchill die Oberhand behalten, dann würde er natürlich erst recht versuchen, mit der Anwendung bolschewistischer Methoden die britische Kriegführung zu beleben und zu verschärfen. Der heimtückische Ueberfall auf Paris ist bereits als ein Zeichen dieser bolschewisierten Kriegführung anzusehen. Churchill möchte sich inzwischen hinter Roosevelt verstecken, aber selbst wenn den Engländern, Amerikanern und Bolschewisten ein gemeinsamer Erfolg beschieden wäre, wovon aber in der Praxis des Krieges gar keine Rede sein kann, würde das britische Empire zugunsten der USA dabei am meisten zu zahlen haben. Die Krise in England zeigt, daß man eine solche Entwicklung auch dort bereits befürchtet.

Oberbergischer Kreis

Der Markt in Waldbröl

Waldbröl. Auf dem Nutz-, Zuchtvieh u. Schweinemarkt in Waldbröl am 12. März waren aufgetrieben: 10 Kühe, 7 Färsen. Preise: Kühe: 1. Kl. 700 RM, 3. Kl. 400 RM, 4. Kl. 350 RM. Färsen: 1. Kl. 550 RM, 2. Kl. 360 RM, 3. Kl. 250 RM. Marktverlauf: Markt geräumt.

Ausgabe der Tabakkontrollkarten

Morsbach. In der Gemeinde Morsbach erfolgt die Ausgabe der Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren (Raucherkarten) ab 12. März 1942 in sämtlichen Geschäften, die Tabakwaren führen, mit Ausnahme der Gastwirtschaften. Die dritte Reichskleiderkarte ist im Geschäft als Ausweis und zwecks Untrennung des Abschnittes F vorzulegen. Die Abholung der Raucherkarten muß bis spätestens 18. März erfolgt sein. Die Ausgabegeschäfte rechnen bis zum 20. März mit der hiesigen Stelle (Bürgermeisteramt) ab. Nähere Anweisung hierüber erteilt die Kartenstelle.

Ehrentafel

Feldw. Alfons Mockenhaupt, Herdorf, EK. 2. Kl.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg.

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortsetzung.

„Ja, und ich mache in der Zeit das Essen fertig", setzte die Mutter hinzu und spießte ihr Wollknäuel auf die Stricknadeln.

Sie wollte sich eben erheben, als alle lauschend den Kopf hoben, denn in die Stille des Abends drang plötzlich Motorengeräusch. Es schien sich zu nähern. Erstaunt und fragend sahen die Westerholts sich an. Ein Auto? Jetzt am Abend? Wollte es gar zu ihnen? Aber wer konnte das sein? Ein Auto verirrte sich gewöhnlich nur auf diesen Weg, wenn der Arzt oder der Tierarzt kommen mußte.

Aber wahrhaftig, es kam näher! Jetzt hielt es, man hörte gedämpfte Stimmen. Dann wurde eine Tür zugeschlagen, der Motor sprang wieder an.

„Es ist jemand ausgestiegen", sagte Fritz. „Der will sicher zu uns."

Und Grete drängte: „Pack deine Sachen zusammen, Fritz. Es sieht hier sonst so unordentlich aus."

Bevor er aber damit zurechtkam, ging schon die Seitentür des Hauses auf. Grete nahm die Lampe und leuchtete hinaus. Beinahe wäre sie ihr vor Ueberraschung aus der Hand gefallen. Denn der Mann, der vor ihr stand, in der einen Hand einen Koffer, in der anderen den Hut, mit seltsam müdem, schlaffem Gesicht, war — ihr Schwager Dieter.

„Ah, Dieter, du bist das?!" sagte sie ganz verwirrt.

„Was? Unser Dieter?" fuhr die Mutter drinnen erfreut auf. Nein, so was!

Als der Ankömmling nun aber die Stube betrat und der Schein der Lampe auf sein Gesicht fiel, stockte sie jäh. Zugleich kam ihr auch die ungewöhnliche Besuchsstunde zum Bewußtsein.

Und so wie ihr erging es auch dem Vater und Fritz. Irgendwie war ihnen plötzlich so beklommen zumute.

Dieter stellte seinen Koffer auf den nächsten Stuhl.

„Guten Abend!" sagte er und reichte jedem die Hand. „Das ist ein unerwarteter Besuch, nicht wahr? Ich komme mit einer Bitte: würdet ihr mir für kurze Zeit Unterkunft gewähren?"

Die Mutter umklammerte seine Hand in aufsteigender Angst.

„Dieter! Was hast du? Was ist passiert?"

„Ich bin ein Heimatloser, Mutter." Dieters Stimme klang dunkel und verhalten. „Ich bin weg von Hof Torbeke und kehre nie mehr dahin zurück."

Sie schrie auf: „Dieter!" Aber Fritz, der schon bei des Bruders Anblick etwas ähnliches gedacht hatte sagte ruhig:

„Komm, Dieter, gib mir deinen Hut und deinen Mantel. In deinem Elternhaus ist immer Platz für dich."

Er nahm ihm die Sachen ab und schob ihm einen Stuhl neben den Armsessel des Vaters. Auch die Mutter war wieder auf einen Stuhl gesunken, weil ihr die Knie plötzlich schwach wurde, und Grete lehnte blaß und erschrocken an der Tür. Vergessen war das Vieh und auch das Abendbrot. Die eben noch so helle und freundliche Stube erschien plötzlich verdunkelt.

„Wohin?" hatte sich Dieter gefragt, als er zunächst planlos in die Dunkelheit hinauswanderte. Zu seinen Eltern natürlich. Das war ihm sofort klar. Wo sonst hätte er zunächst auch Unterschlupf finden können? Aber wie sollte er dort hinkommen? Ein Zug fuhr wohl erst in zwei Stunden. Dieter begann seine Gedanken zu ordnen. Im Dorf gab es eine Autovermietung. Es würde wohl am besten sein, wenn er sich mit dem Auto hinbringen ließ. Wenn der Besitzer nur nicht gerade unterwegs war! Es glückte aber, der Wagen stand sofort zur Verfügung. Für die neugierigen Fragen des Besitzers fand er eine ähnliche Ausrede wie Helga für die Dienstboten: Einer von seinen Angehörigen sei erkrankt. Während der Fahrt saß er hinten im Wagen, da er nicht sprechen mochte, und bemühte sich, Klarheit in seine Gedanken und Gefühle zu bringen. Es half nichts, daß er sich jetzt seinem Schmerz und seiner Enttäuschung überließ. Es hatte ja auch keinen Zweck, sich der Hoffnung hinzugeben, daß alles noch vielleicht gut werden konnte. Nach dieser Stunde nicht mehr! Sie hatte ihm Helgas Charakter zu unverhüllt gezeigt. Er wußte es ganz genau: Vielleicht würde sie zur Versöhnung bereit sein, wenn er darum bat, vielleicht würde sie sogar viele gute Vorsätze und Versprechungen dafür mitbringen, aber sie würde bald alles vergessen, und es wäre wieder wie zuvor. Sie konnte einfach nicht anders. Die Herrschsucht, die ihr im Blute lag, die Macht jahrelanger Gewohnheit, ihre seit frühester Jugend geübte Selbständigkeit, das alles war stärker als ihre fraulichen Eigenschaften, stärker selbst als ihre Liebe zu ihm. Deshalb hieß es, sich über eine Zukunft ohne Helga Torbeke klar zu werden. Das war schwer, sehr schwer!

Auch jetzt, da er seinen Angehörigen gegenübersaß, war er sich noch nicht klar darüber. Er hatte die angstvolle Frage seiner Mutter und die erschrockenen Blicke der anderen beantwortet, indem er sagte:

„Ich will es euch gleich erzählen."

Das tat er denn auch. Er schilderte nicht nur den heutigen Auftritt, sondern zu dessen besserem Verständnis auch alle die kleinen Reibereien und Unstimmigkeiten, die ihm vorausgegangen waren und die alle ihre Ursache darin hatten, daß Helga über Herrschaftsrechte glaubte wahren zu müssen.

Seine Angehörigen hatten mit bedrückten Gesichtern zugehört. Die Mutter war ganz verstört und weinte in ihre Schürze.

„Und nun hast du einfach die Flinte ins Korn geworfen?" fragte der Vater zornig. „Bist vor dem Frauenzimmer davongelaufen? Junge! Junge! Kämpfen hättest du müssen, ihr zeigen, daß du dich nicht an die Wand drücken läßt! Es müßte ja mit dem Deubel zugehen, wenn sie nicht klein zu kriegen wäre!"

„Ich habe gekämpft, Vater, das mußt du doch aus meiner Erzählung gehört haben. Aber ich habe ja keine Rechte auf dem Hof und darum auch keine Macht. Du weißt nicht, wie demütigend es ist, immer zu hören: Ich! Meine Leute! Mein Vieh! Mein Hof! Nein, Vater, ich fürchte den Kampf nicht im Leben, ich werde schon damit fertig. Aber mit einer Frau rücksichtslos und brutal um die Macht ringen, das kann ich nicht, ebenso wenig mich feige drücken und auf dem Hof als Mann meiner Frau ein zwar bequemes, aber mir verächtliches Leben führen."

„Ich kann das verstehen", sagte Fritz leise. „Ich würde es auch nicht können. Aber was soll denn nun werden?"

Dieter sah ihn offen an.

„Du brauchst nun nicht zu denken, Fritz, daß ich bereue, zu Gunsten deiner auf unseren Hof verzichtet zu haben. Oder daß ich gar jetzt wieder Ansprüche stellen würde! Ich habe das damals aus freien Stücken und reiflicher Ueberlegung getan und stehe zu meinem Wort. Ich bereue es auch heute noch nicht, weil ist ja weiß, wie glücklich sich mein Entschluß ausgewirkt hat für euch alle."

Ueber das Gesicht der jungen Frau ging ein Aufatmen. Dieters Worte nahmen ihr eine schwere Sorge vom Herzen. Sie hatte heimlich schon schwere Konflikte befürchtet.

Fritz drückte herzlich die Hand des Bruders und fragte dann noch einmal:

„Aber was willst du denn tun?"

„Ich weiß es noch nicht. Vielleicht nehme ich zuerst eine Stelle an, möglichst weit weg, um Arbeit zu haben und über alles hinwegzukommen. Vielleicht, daß ich später einmal irgendwo siedele. Das ist dann eine schöne und schwere Lebensaufgabe, bei der man seine Kräfte messen muß..."

Die Mutter schüttelte tiefbekümmert den Kopf. Sie begriff es einfach nicht, daß zwei Menschen, die sich aus Liebe geheiratet hatten, so völlig auseinanderkommen konnten. Sie beschwor Dieter, sich einmal alles reiflich zu überlegen. Aber er wehrte ab, es gäbe nichts mehr zu überlegen.

„Du denkst an — Scheidung? fragte Grete mit zitternder Stimme. Wie furchtbar war es, daß etwas, was so schön und verheißungsvoll begonnen hatte, so enden sollte.

Scheidung? Dieter horchte dem Wort nach. Sein Atem ging schwer.

„Ich weiß nicht", sagte er, „ich werde das Helga überlassen. Vielleicht ist es auch ganz gleichgültig, ob man vor der Welt noch zusammengehört."

„Beschlaf es erst mal!" bat die Mutter. „Laß mal eine Nacht vergehen. Morgen sieht sicher alles anders aus."

Der Vater stimmte ihr bei, und er erinnerte dann daran, daß nun auch endlich das Vieh sein Recht haben müsse. —

Fortsetzung folgt.

Nur in der Tat kann unser Dank bestehen!

Stumme Mahnung aus Heldengräbern

Die Hingabe, mit der die graue Front unserer Heere, die kühnen Helden der Luft und zur See für Deutschlands Freiheit und kommende Größe streiten, ist geboren aus einer Verpflichtung und einem Gefühl, das der Nationalsozialismus im deutschen Volke wieder geweckt hat: dem Gedanken der Gemeinschaft und der Opferbereitschaft, die überall da, wo es um das Glück und den Bestand des Vaterlandes geht, keine Begrenzung kennen darf. So ist es denn auch der Glaube an das Reich, das hinter ihnen wachsen soll, der sie als Vollstrecker eines Auftrags stärkt, von dessen Erfüllung für alle kommenden Zeiten der Bestand und das Wohlergehen unseres Volkes abhängt. Der unbekannte Frontsoldat aus dem Weltkrieg, der im Auftrag seiner gefallenen 2 Millionen Kameraden, die mit ihm standen und fielen und in tausend Schlachten bluteten, das neue Deutschland schuf, sprach einst im Hinblick auf Bismarck aus: „Dem einsam Ragenden habe das weltanschauliche Instrument zum Bau des Reiches gefehlt".

Warum aber schuf der Führer das Reich? Warum vermochte es seine Kraft, Großdeutschland zu vollenden. Weil ihm dieses Instrument gegeben ist, daß er sich durch seinen Glauben an Deutschland, an das deutsche Volk, durch die Gewalt seines berufenden Wortes geschaffen hat. Dieses Instrument, daß auch jenen Millionen Gefallenen verpflichtet ist, die seit 1914 bis heute für Deutschland starben, weil nur dies der Sinn ihres Todes war und ewig vor der Geschichte sein wird: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen" wie Heinrich Lersch in seinem Lied so begeisternd ruft. Es kann keine größere Verantwortung geben, als die, die Adolf Hitler vor der Geschichte übernommen hat: die Forderung, jene gewaltige Hingabe zu erfüllen und Deutschland wieder zum Leben zu führen, zum herrlichsten Leben in der Zeit seines Bestehens. Aus der Front des Weltkrieges, der Freikorps, der Grenz- und Selbstschutzkämpfer entstand einst die kleine wackere Schar, die sich 15 Jahre durch alle Wirrnisse und Widerstände hindurchkämpfen mußte. Es war die große Front des Nationalsozialismus, die wie ein lebendiger Wall gegen den Verrat an Deutschland aufstand, die gegen den Verrat marschierte, und ihre Kraft aus den Opfern gewann, die in ihren Reihen für Deutschland starben. Der Kampfgeist des Weltkrieges wurde durch sie hinübergerettet in unsere Tage, wo nun schon im dritten Jahre ein erbittertes Ringen um Sein oder Nichtsein entbrannt ist.

Morgen, am Heldengedenktag halten wir stille und stolze Einkehr. Stille ist diese Stunde der Besinnung, wenn wir alle der braven Männer, Gatten und Söhne gedenken, die ihren Einsatz für die Heimat schon mit dem Tode besiegelt haben und deren Namen hell strahlend über uns stehen; stolz sind wir, weil ihr Opfertod Deutschland auf dem Weg in eine freiere und bessere Zukunft schon um eine beträchtliche Wegestrecke voran gebracht hat. Worte und Lieder vermögen den Dank des Volkes an seine unsterblichen Helden nicht auszudrücken, nur tief im Herzen des deutschen Volkes werden die Flammen des Dankes unauslöschlich brennen von Geschlecht zu Geschlecht. Wir in der Heimat, die den Heldengedenktag in würdigen Feierstunden begehen werden, sind berufen, den heimischen Herd zu hüten, die Scholle zu bauen und Waffen zu schmieden. Es ist ein Leben der Pflichterfüllung, der Verantwortung und der Disziplin, das der Führer uns aufgetragen hat. Der Preis, den wir Daheimgebliebenen den Männern zuerkennen, die ihr Leben für das Volk gaben, kann nicht hoch genug sein. Jeder, der unseres Volkes Unsterblichkeit will, muß dafür sorgen, daß ihr Lorbeer immer grünt. Tat wird allein durch Tat geehrt. Darum betrachten wir die Ehrenmale und Gedenkstätten nicht als Steine der Erinnerung und des Gedenkens, wie man sie über Gräbern aufrichtet. Sie sind Bekenntnis und Schwur der Heimat, der Lebenden gegenüber den Toten. Schwur der Lebenden an die Toten: „Wir leben aus eurem Opfer. Ihr fielet, damit Deutschland lebe. Wir leben, damit ihr am lebendigen Deutschland teil habt in alle Zukunft.

Siegkreis

Rückfälliger Dieb festgenommen

Siegburg. Ein wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbestrafter Mann aus Hangelar, der erst vor einer Woche eine 3½jährige Zuchthausstrafe abgesessen hatte, wurde von der Polizei wieder festgenommen. Der Vater des Mannes hatte ihn zum fünften Male wieder aufgenommen in der Hoffnung, daß er sich bessern und einer geregelten Arbeit nachgehen würde. Er war auch in Arbeit vermittelt worden, aber als der Vater nach dem ersten Wochenlohn fragte, suchte er das Weite, nahm dabei aber einen Anzug, einen neuen Regenmantel, ein Paar Schuhe und einen Koffer mit. Die Sachen „versilberte" er rasch und verjubelte das Geld in zweifelhafter Gesellschaft. Als er dann bei seiner Schwester in Bergheim (Sieg) Unterschlupf suchen wollte, wurde er von der Polizei festgenommen.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Aloys Euteneuer Maria geb. Kreppel, Altenkirchen, 55 Jahre alt.

Helmut Scheel, Dauden, 30 Jahre alt.

Aus Nah und Fern

Sie wollten zu Rommel

Minden. Zwei Lehrjungen aus Minden, ein 15jähriger und ein 16jähriger, hatten den Entschluß gefaßt, von zu Haus durchzubrennen und sich nach Nordafrika durchzuschlagen, um den Generaloberst Rommel zu bitten, er möge sie als Kriegsfreiwillige in das deutsche Afrikakorps aufnehmen. Sie verschafften sich zwei Karten von Europa und Afrika, sowie einen Trommelrevolver, fertigten sich zwei Lanzenspitzen an, und einer der beiden entwendete der Mutter 100 Mark als Reisegeld. So ausgerüstet, kamen die beiden bis Wiener-Neustadt, wo ihnen das Geld ausging. Sie beschlossen nun, zu Fuß weiterzuwandern, und zwar wollten sie schwarz über die ungarische Grenze. Aber sie verfehlten den Weg und irrten tagelang in den Wäldern umher. Zwei Nächte mußten sie bei der Kälte im Freien verbringen. Schließlich kamen sie erschöpft und verfroren zum Bahnhof in Sauerbrunn, wo sie sich im Warteraum wärmen und dann weiter wandern wollten. Die beiden fielen jedoch einem Kriminalbeamten auf, der sie festnahm. So fand der abenteuerliche Plan sein Ende.

Kindern Streichholz verkauft

München. In einer bayerischen Gemeinde hatten drei siebenjährige Jungen durch Spielen mit Zündhölzern einen Schuppen in Brand gesteckt. Das Amtsgericht in Villeck verurteilte die Verkäuferin, die einem der Jungen eine Schachtel Streichhölzer verkauft hatte, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 50 RM Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis.

Eine Frau verleitete Kinder zum Diebstahl

Gelsenkirchen. Von der Kriminalpolizei wurde in einem Gelsenkirchener Kaufhaus eine Frau mit ihrer 13jährigen Tochter wegen Taschendiebstahls festgenommen. Diese und noch eine weitere 14jährige Schülerin gaben zu, von Februar bis Mai 1941 und von Oktober 1941 bis jetzt in Geschäften und in Straßenbahnen eine ganze Anzahl Taschendiebstähle ausgeführt zu haben. Sie hatten es in der Hauptsache auf Geldbörsen mit Geld, Kleiderkarten, Fett- und Brotscheinen abgesehen. Die erbeuteten Geldbörsen haben sie größtenteils vernichtet oder fortgeworfen. Einige sind sichergestellt worden. Vornehmlich wurden junge Mädchen bestohlen.

Drei Kinder im Heizkeller gasvergiftet

Wattenscheid. In den frühen Abendstunden wurden in Watkenscheid drei Kinder im Alter von 3, 6 und 7 Jahren von ihrer Mutter im Keller bei der Heizung im bewußtlosen Zustand aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben bei zwei Kindern ohne Erfolg. Die Feststellungen haben ergeben, daß die Kinder die Heizung geöffnet haben und durch das ausströmende Kohlenoxydgas vergiftet worden sind.

Bär biß einem Mädchen den Arm ab

Karlsruhe. Ein 24jähriges Mädchen überstieg im Stadtgarten die Schranke vor dem Raubtierhaus, um dem Kragenbär Futter zu geben. Das Tier zog mit seiner Tatze die Hand des Mädchens in den Käfig und biß der Bedauernswerten den rechten Unterarm ab. Die Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

16jähriger Lehrling ermordet

Langensalza. In einem Wäldchen bei Langensalza wurde der 16jährige Spinnereilehrling Gerhard Jakob, zuletzt in Pullendorf bei Gotha wohnhaft, tot aufgefunden. Die Leiche wies Stichverletzungen auf. Schuhe und eine Geldbörse mit etwa 11 Mark fehlten. Offenbar ist Jakob ermordet und beraubt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein entwichener Kriegsgefangener die Tat ausgeführt hat.

Was koche ich ...?



Klärchensuppe
Semmelklöße und Sauerbratensoße

Das ist ein ganz vorzügliches Mittagessen, auch wenn es kein Fleisch dazu gibt — wenn nur genügend Soße dabei ist.

Die Zubereitung der Knorr-Klärchensuppe ist denkbar einfach. Sie wird nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Wie man aber rasch und mühelos — ohne Fleisch und ohne Fett! — eine gute Sauerbratensoße zubereitet, sagt Ihnen das nachstehende Rezept:

Sauerbratensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit schwach 1/4 Liter Wasser, 1/3 Lorbeerblatt, 1 Prise Zucker, etwas Essig — je nach Schärfe — unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann 2 Eßlöffel Buttermilch oder gequirlte Sauermilch darunterrühren.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Vergiftung im Kuhstall

Schleswig. Ein Bauer brach beim Betreten des Kuhstalls ohnmächtig zusammen, während gleichzeitig die darin untergebrachten 7 Kühe und 6 Schweine wie tot umfielen. Ein Arzt erklärte, daß er sich um die sogenannte Kuhstallvergiftung handelte, die dadurch eintrat, daß die Fenster stark abgedichtet waren und außerdem noch eine dicke Eisdecke trugen. Frische Luft brachte Mensch und Tiere bald wieder zu sich.

Fürsorgesprechtage

Am Montag, den 16. März, nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Betzdorf, Hilfsstelle „Mutter und Kind" und am gleichen Tage nachm. 15,45 Uhr im Gesundheitsamt, Betzdorf, Moltkestr. 12. — Am Dienstag, den 17. März, nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Freusburg und am gleichen Tage nachm. 15.45 Uhr in Kirchen, Hilfsstelle „Mutter und Kind".

Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen mittag unsern lieben, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Lehrer i. R.

Robert Herzog

im 78. Lebensjahre, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, nach kurzer Krankheit zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer: **Geschwister Herzog.**

Bonn, Bornheinerstr. 70, Wissen-Brückhöfe, Hohensalza (Warthegau), Troisdorf, den 12. März 1942.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. März 1942, 9,30 Uhr ab Krankenhaus in Wissen-Sieg statt, anschl. das Seelenamt.

Zum Heldentod meines unvergeßlichen Sohnes und innigstgeliebten Bruders sind uns soviel Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken und sprechen auf diesem Wege unseren tiefen Dank aus.
Wir beugen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor dem teuren Gefallenen und allen, die ihm vorangingen.
Sie kämpften für uns und schützten uns, damit wir leben in der Heimat.

Seine tieftrauernde Mutter und Bruder
Margarete Dörsser, verw. Schumann
Heinz Schumann.

Berlin SO 16, Neanderstr. 3, im März 1942.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unsrer lieben Eltern sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Geschw. Wagner.

Betzdorf, Hellerstr. 7, im März 1942.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Das Landestheater Moselland bringt das vielbelachte Lustspiel

Kinder, Kinder

von Hans Fritz

am Montag, dem 16. März, in Betzdorf, Bürgergesellschaft, Beginn 19.30 Uhr,
am Dienstag, dem 17. März, in Altenkirchen, Stadthalle, Beginn 20 Uhr.

Eintrittspreis RM 1,50, DAF-Mitglieder im Vorverkauf RM 1,20

Als Verlobte grüßen:

Otti Schmidt
Günther Hützen

Wissen/Sieg, Gerichtsstr. 26 — Köln/Rhein, Wickratherstr. 3

im März 1942

Gewerbeschule Gießen
Techniker- und Werkmeisterschule

Einjähriger Lehrgang für **Technische Zeichnerinnen** beginnt am 1. 4. 1942. Anmeldungen für die Fachrichtung Hochbau und Maschinenbau werden noch entgegengenommen.

Kostenlose Auskunft durch die Direktion.
Der Direktor: Tielmann.

Als Verlobte grüßen:

Paula Linke
August Lohkamp

Birken bei Wissen — Neuß/Rhein z. Zt. Wehrmacht

15. März 1942

Kriegerkameradschaft Wissen (Sieg).

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Wilhelm Dasbach

tritt die Kriegerkameradschaft mit Gewehrgruppe am 15. März am Kameradschaftsheim an. Antreten um 9.15 Uhr.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Braver, ordentlicher Junge, möglichst aus Wissen oder näherer Umgebung als

Schlosserlehrling

nach Wissen gesucht.
Schriftliche Angebote unter S. P. 2222 an Sieblätter Wissen.

Nach Berlin

Haustochter oder Pflichtjahrmädchen für Haushalt mit 3 kleinen Kindern bei Familienanschluß per 1. oder 15. April gesucht

Dr. Isendahl, Berlin-Halensee
Joachim-Friedrichstr. 2

Leere Sektflaschen

zu kaufen gesucht
Hotel Breidenbacher Hof, Betzdorf

Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen. Sportkreis Altenkirchen.

Kreisveranstaltung

der Kreisvorführungsgruppe am 15. März 1942, nachmittags 15.30 Uhr im Saale der Sigambria in Kirchen.

Programmfolge:

1. Aufmarsch aller Teilnehmer, 2. Begrüßung durch den Sportkreisführer, 3. Turnen unserer Kleinsten, 4. Bodentummeln, 5. Reifenübungen, 6. Volkstanz, 7. Pferdesprünge, 8. Bodengymnastik, 9. Fahnenschwingen, 10. Kugelübungen, 11. Barrenturnen, 12. Jubelnde Gefolgschaft, 13. Gymnastiktanz, 14. Barrenturnen, 15. Walzerreigen, 16. Keulenübungen, 17. Slawischer Tanz, 18. Reckturnen.

Eintritt 50 Pfg.

Zuverlässige
Hausgehilfin
für Küche und Haushalt gesucht.
Vorzustellen bei Dr. Chantraine, Betzdorf, Blücherstraße 8

Wegen Heirat der jetzigen suchen wir zum 15. oder 1. tüchtige
Hausgehilfin
Karl Willwacher, Betzdorf, Viktoriastraße.

Junges Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, zum 1. oder 15. April für den Haushalt gesucht
Zu erfragen Sieblätter Betzdorf

Welcher Arbeiter

oder rüstiger Invalide kann gelegentliche und evtl. ständige leichte Arbeit in Betzdorf übernehmen. Angebote unter Nr. 640 an Sieblätter Betzdorf.

Martin Klaas Tiefbau- u. Straßenbau-Unternehmen Straßenwalzenbetrieb, Eisenbahnbau **Wissen-Sieg** Weststr. 23-25 Fernruf 387

Bekanntmachung

Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten unterliegen hinsichtlich ihres Arbeitslohns einer besonderen Steuer (Ostarbeiter-Steuer).

Hinweis auf die Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten (StVAOst) vom 20. Januar 1942 (Reichsgesetzblatt I S. 41, Reichssteuerblatt 1942 S. 49) und auf die Erste Durchführungsverordnung (Erste DVStVAOst) vom 21. Februar 1942 (Reichsgesetzblatt I S. 86, Reichssteuerblatt 1942 S. 265).

Ostarbeiter in diesem Sinne sind alle Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten, die durch die Arbeitseinsatzverwaltung innerhalb des Deutschen Reichs (einschließlich des Protektorats Böhmen und Mähren) eingesetzt sind, mit Ausnahme der nachstehend bezeichneten Personen:

1. Personen deutscher Volkszugehörigkeit,
2. Personen aus dem in das Generalgouvernement eingegliederten Distrikt Galizien,
3. Personen aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland ohne Weißruthenien,
4. Personen aus dem Bezirk Bialystok.

Das Gebiet des Reichskommissariats Ostland ohne Weißruthenien umfaßt die Gebiete der früheren Freistaaten Estland, Lettland und Litauen einschließlich der früher polnischen Gebietsteile des Generalkommissariats Litauen.

Die Ostarbeiter-Steuer tritt für die Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten (Ostarbeiter) an die Stelle der Lohnsteuer und der Bürgersteuer. Die Verordnung über die Erhebung der Lohnsteuer und Bürgersteuer von ausländischen Arbeitnehmern vom 25. April 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 247, Reichssteuerblatt 1941 S. 353) findet auf die Ostarbeiter keine Anwendung.

Die Ostarbeiter-Steuer wird durch Steuerabzug vom Arbeitslohn erhoben.

Der Arbeitgeber hat die von ihm einbehaltene Ostarbeiter-Steuer bei der Abführung an das Finanzamt und in der Lohnsteueranmeldung besonders zu bezeichnen.

Die Verordnungen sind in dem Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 25. Februar 1942 $\frac{\text{S 1931 – 1 III}}{\text{H 2040 – 225 VI}}$ abgedruckt

Dieser Erlaß, der auch die Steuertabellen enthält, kann bei der Reichsdruckerei (Verlagsabteilung in Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, käuflich erworben werden. Bei der Bestellung erforderliche Angaben: Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 25. Februar 1942 $\frac{\text{S 1931 – 1 III}}{\text{H 2040 – 225 VI}}$ verkäufliche Nr. 1197.

Finanzamt.

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben, ebenso wie auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt ca. 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Werk in Siegen sucht zum baldmögl. Eintritt in allen Büroarbeiten erfahr.

Angestellte Kontoristinnen Bürogehilfinnen

Kurz- und Maschinenschrift erwünscht Ausführl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. usw. unter Nr. 675 an Siegblätter Betzdorf.

Für Industriebetrieb in Siegen wird zum möglichst sofortigen Eintritt eine tüchtige und zuverlässige

Stenotypistin

gesucht, die auch in allgemeinen Büroarbeiten erfahren ist.

Bewerbungen mit Zeugnisabschrift, Gehaltsansprüchen usw., unter Nr. 676 an die Siegblätter Betzdorf.

Metallwarenfabrik in Siegen sucht zum baldmögl. Eintritt zur Unterstützung und Entlastung des Hauptbuchhalters einen erfahrenen, gewissenhaften und zuverlässigen

Buchhalter (in)

in angenehme Dauerstellung.

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. unter Nr. 677 an Siegblätter Betzdorf

Strebsamer, ehrlicher

Junge,

der das Fleischerhandwerk erlernen will für sofort gesucht.
Edmund Gerhardus, Kirchen-Sieg

H 11

DAS VERTRAUEN

das der Raucher den Zigaretten von Haus Neuerburg seit Jahrzehnten entgegenbringt, rechtfertigen wir auch unter den schwierigen Kriegsverhältnissen durch Verwendung reiner

ORIENT TABAKE

Haus Neuerburg

DER HAUSARZT



Für die Erhaltung des Wohlbefindens ist neben der ärztlichen Kunst und Erfahrung die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt der Mittelpunkt der gesundheitlichen Betreuung, unentbehrlich in seiner Hilfsbereitschaft und Güte. Hausarzt! Ein Wort, in dem ständiges Bereitsein, unermüdliche Fürsorge mitschwingt und so das Gefühl des Geborgenseins auslöst.

Bewährte pharmazeutische Präparate werden heute vom Hausarzt des Sohnes ebenso erfolgreich verwandt, wie schon einst vom Hausarzt des Vaters. Zu diesen Mitteln gehören Sanatogen, Formamint und Kalzan, die bei Generationen immer wieder ihre Probe bestanden haben.

Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing.
Berlin SW 68

Kindersportwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Trineral-Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!
Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH., München J 27/514

Bettnässen
„Hicoton" ist altbewährt gegen das Übel. Preis RM. 2,90. Vorrätig: Löwen-Apotheke, Betzdorf/Sieg.



nehmen gern
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Nähmaschine
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Starkes **Rind**
welches in 3–4 Monaten kalbt, zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Rheuma-Schmerzen können wieder
wenn man sie nur betäubt, weil ihre Ursache in dem entzündlichen bzw. entzündungsähnlichen Zustand des rheumabefallenen Körpergewebes liegt. Man muß also nicht nur auf die Fühlnerven und das Schmerzzentrum, sondern auf diesen Entzündungszustand selbst Einfluß zu gewinnen suchen. Dazu eignet sich Melabon, das sich zur Bekämpfung von Rheuma immer wieder bewährt hat. Verwenden Sie es sparsam — man braucht nur wenig davon. Packung 72 Pfennig in Apotheken.
Melabon



Absatz-Ferkel
der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20–25 Pfd. 20–25 RM, 25–30 Pfd. 25 bis 30 RM, 30–40 Pfd. 30–40 RM, 40 bis 50 Pfd. 40–50 RM. Läuferschweine 6 bis 12) Pfd. 75–80 Pfg. pro Pfd. Preise freibld. Tiere sind glatthaarig, breitbuckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Transportgewichtsverlust, rachtu. Kiste trägt der Besteller. Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.

Hautabschürfungen?



Schürfungen sind meist sehr schmerzhaft. Befolgen Sie den Rat des Arztes und decken Sie die wunde Stelle mit Traumaplast ab. Unter dem weichen luftdurchlässigen Mullkissen kommt die Wunde schnell zur Ruhe, der Schmerz legt sich und die Schürfung heilt in kurzer Zeit ab.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

ATA mit Salmiak



A73 G/42

Für alle groben Reinigungsarbeiten beim Herd- und Ofenputzen, Flecke- und Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Recht.
Hergestellt in den Persil-Werken.